

Halberstädter Tagblatt

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs- und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenten entgegen- genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagblatt, Paul Weber, O. m. B. H. Bernauerhof, für Politik u. Wirtschaft: Kurt Wollenberg, für den lokalen Teil Wilhelm Rindermann, für Anzeigen u. Inserate: Carl Zreff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonietzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Weltamtszeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wählzettel ist der bei Zahlung zuzuliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Wählzettel 4536 und Walfischbühlstraße (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 270

Donnerstag, den 19. November 1931

6. Jahrgang

Gegen Terror.

Sozialdemokratische Vorstellungen beim Reichskanzler.

Die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Abgeordneten Wels, Dr. Weißgeb, Dr. Silberding und Dr. Herz, hatten am Dienstag eine Besprechung mit dem Reichskanzler Dr. Brüning wegen der Währungsfrage, die in ständig wachsendem Umfange von den Nationalsozialisten betrieben wird. An der Besprechung nahmen auch der Reichswehrminister Groener und der preussische Innenminister Everding teil.

Der sozialdemokratische Gesandte wurde an Hand umfangreichen Materials der Währungsfrage, daß von führenden Nationalsozialisten nicht nur zu Gewalttätigkeiten aufgereizt wird, sondern daß von der Privatarmee des Herrn Hitler, den SS-Formationen, auch in zahlreichen Fällen solche Gewalttätigkeiten organisiert begangen werden. Auf diese Weise werde der Bürgerkrieg heraufbeschworen, da sich die übrigen Volksteile eine solche Bedrohung von Leben, Gesundheit und Freiheit der politischen Betätigung nicht gefallen lassen können. Aufgabe der Staatsgewalt sei es in erster Linie, durch das stärkste aktive Hervortreten im Kampfe gegen Währungs- und Terrorrisiko zu zeigen, daß dieser Kulturzerfall eine Grenze gezogen werden muß. Gehehe das nicht, so könne man nicht erwarten, daß die Massen des Volkes, die zur Republik stehen, Vertrauen zur Staatsgewalt haben und man hätte geglaubt, daß sie sich in Selbsthilfe entschließen. Es werde ferner eine große Verantwortung zu zeigen, die die Währungsfrage der Regierung zu lösen, immer mehr erfüllten müßte.

Sowohl der Reichskanzler als auch der Reichswehrminister verurteilten die politischen Ausschreitungen und verdrängten, alle zu ihrer Bekämpfung möglichen und ausführenden Schritte zu unternehmen. Das von den sozialdemokratischen Abgeordneten vorgebrachte Material über Terror der Nationalsozialisten soll dem Reichsinnenministerium schriftlich unterbreitet und auf das sorgfältigste geprüft werden.

Die Innenminister-Konferenz. Groeners Ausführungen.

Unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Groener begann am Dienstag die Konferenz der Innenminister im Reichsinnenministerium des Innern. Die Innenminister der Länder waren sämtlich persönlich erschienen.

Reichsminister Dr. Groener

eröffnete die Beratungen mit einer einleitenden Ansprache, in der er unter anderem folgendes ausführte:

„Die schweren Gefahren, von denen Reich und Länder gegenwärtig bedroht sind, erfordern die enge, schließliche und unerschütterliche Zusammenfassung des Willens von Reich und Ländern, um so viel, je bedrohlicher die Entwicklung sich gestalten sollte. Es gilt, den Staat gegen alle Erschütterungen zu sichern und gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnern rückhaltlos zu

Das Gesicht des Gelben Terrors.

In Cutin ist es vor einigen Tagen bekanntlich zu Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten gekommen, nachdem die letzteren sich ungenießbar provozatorisch benommen hatten. Die Reichsbannerleute haben sich diese Provokation nicht gefallen lassen und trügten dreierlei Gesandte. Dafür sind im Schnelzugverfahren die Reichsbannerleute zu erheblichen Strafen verurteilt, während keinem Nazi auch nur ein Haar ge- rührt wurde.

Sehr charakteristisch aber ist das Nachspiel dieser Affäre. Die Nazis hielten am Montagabend in Cutin eine öffentliche Versammlung ab, in der der Rassistführer Böhmter eine Rede hielt, aus der man entnehmen kann, wie sich die Herren das Leben im dritten Reich vorstellen. Nachdem Böhmter mit ultrarichtigen Reden Sozialdemokraten und Reichsbannerleute bedroht hatte, forderte er die Unternehmern auf,

alle Nazislisten zu mörgeln.

Er sagte: „Aber es gibt noch ein zweites Mittel, um diesem Terror von links zu steuern und hier richte ich einige Worte an die nationalen Arbeitgeber. Ich erkläre es hier als eine Unmöglichkeit, daß nationale Arbeitgeber und Mitglieder des Stahlbundes noch weiter Nazislisten in ihren Diensten beschäftigen, während hunderte SS-Leute ermordet sind. Die Nazislisten müßten sofort entlassen werden, oder aber eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie nicht mehr dem Reichsbanner und der SPD angehören. Erklären die Arbeitgeber unsere Forderungen nicht, so begeben sie erneut schweren Verrat an der nationalen Bewegung.“ Wir fordern von der Stadterhaltung Leitung und Ausschluß aller Reichsbanner- und SPD-Mitglieder aus der städtischen Lebensgemeinschaft. Mitglieder dieser Wörgenorganisation dürfen von wirtschaftlichen Deutschen nicht mehr gegrißt werden. Ergreift die Stadt keine Maßnahmen, um

unterdrücken. Die Mittel dazu gewähren die Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten.

Kritik und politische Betätigung ist niemandem im Deutschen Reich verwehrt. Die ehrliche und anfängliche Auseinandersetzung mit dem politischen Gegner soll nicht unterbrochen werden. Wer sich allerdings den allgemeinen Interessen mit den Mitteln der Gewalt oder mit den Mitteln der Beschimpfung und Verleumdung der Staatsorgane entgegenstellt, gegen den soll von denjenigen Maßnahmen Gebrauch gemacht werden, die durch die Verordnungen des Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt sind.

Es handelt sich dabei hauptsächlich um Maßnahmen gegen illegale Schriften, gegen die Umgehung von Zeitungsverboten, gegen sogenannte Parteipresse und gegen Waffenschriften. Zwischen hat die überwiegende Anzahl der Landesregierungen, insbesondere Preußen, ein allgemeines Versammlungs- und Umzugsverbot erlassen. Es wird sich aus unserer Besprechung ergeben, ob nach Maßnahmen von Reichswegen erforderlich sind. Das sind in erster Linie die Zerrutsche, Mord und andere Gewalttätigkeiten an politischen Gegnern, die sich erschießend begißen haben und zu einer Kulturzerfall für Deutschland geworden sind. Es ist dringend erforderlich, daß Polizei- und Justizbehörden alles tun, um weitere Fälle Terrorakte zu verhüten oder, wo dies nicht möglich ist, der Täter habhaft zu werden und sie einer raschen und harten Bestrafung zuzuführen. Hier muß mit aller Energie vorgegriffen werden. Durch welche dieser Maßnahme eingegegnet werden können. Weitere Maßnahmen, auch nicht polizeiliche Art, behalte ich mir vor und werde mich darüber mit den Landesregierungen in Verbindung setzen.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient weiter die von der Kommunistischen Partei mit allen Mitteln und im größten Umfange betriebene Verleumdungskampagne gegen Reichswehr und Polizei. Für können uns nicht damit zufriedengeben, daß bis jetzt solche Verleumdungsversuche an dem festen Gefüge von Reichswehr und Polizei abgeprallt sind. Unsere Aufgabe muß es sein, solche Verleumdungen mit größter Energie zu verhindern.

Resümee.

Ueber den weiteren Verlauf der Konferenz der Innenminister wurde die folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „In der Konferenz der Innenminister der Länder fand nach den einleitenden Ausführungen des Reichsinnenministers Dr. Groener eine allgemeine und eingehende Aussprache statt. Die Innenminister der einzelnen Länder gaben einen Überblick über die politische Situation in ihren Ländern. Die Aussprache ergab die einmütige Auffassung über die Notwendigkeit, dem politischen Terror, von welcher Seite er auch kommen mag, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.“

Das Gesicht des Gelben Terrors.

diese Forderungen zu erfüllen, so werden wir geeignete Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß sie gelangen. Herr Bürgermeister, in mein Haus kommt kein roter Gas- ableser mehr! Ich schmeiß ihn raus, denn ich weiß nicht, ob er nicht auch einen Revolver bei sich trägt und nach vollendeter Tat erklärt, Herr Böhmter hat mich angegriffen und ich befand mich in Notwehr!“

Böhmter ist empört darüber, daß der „Cutiner Anzeiger“ die Erklärung des Reichsbanners abgedruckt hatte und fordert vom Verleger Andressen als Denunzianten.

alle Nazislisten in seinem Betriebe zu entlassen

und ermordete SS-Leute einzulassen. Im Zukunft hätten Nazi-Angehörigen auf der Straußstraße zu stehen und von jetzt an müßte ein anderer Ton in die Welt kommen. „Sollte Herr Andressen diesen guten Rat nicht befolgen, so werden wir Mittel und Wege finden, um ihn von der Notwendigkeit unserer Forderungen zu überzeugen. Im kommenden Dritten Reich werde ich (I) oder mein Parteigenosse Saalbach bestimmen, was Sie schreiben sollen.“ Böhmter schloß: „Ich erkläre ausdrücklich, alle Mittel sind uns recht, um sein Ziel zu kommen, wir wollen keine Gewalttaten, aber wir verlangen nicht die Stimme unfreies Blutes!“

Dienstag morgen hat die Stadterhaltung — ungläublich, aber wahr! — sich den unerschämten Forderungen Böhmters unterworfen. Sie hat unseren Reichsbannerkameraden Siegenbrühl, der bei der Stahlbundes-Liste und Wählerwerten beschäftigt gewesen ist, wegen angeblicher Verleumdung ungesetzlicher Handlungen fristlos entlassen. Siegenbrühl hatte die Quartiergeld für die Wähler Reichsbannerleute ausgefüllt und daher nicht die Stadterhaltung das Recht zur fristlosen Entlassung!

Amerikas Krise.

(Von unserem Korrespondenten)
Washington, im November. (Eig. Ber.)

Se näher der Tag der Einberufung des 72. Bundestages rückt, desto ungenügender beginnen sich die amerikanischen Politiker vor ihren unzufriedenen und nachdenkenden Wählermassen zu fühlen. Wen das ist also wieder, wenn sich ursprünglich im Kapital verklärte Interesse an sozialen und wirtschaftlichen Problemen zu regen beginnt und jedermann herumgibt, als trüge er im parlamentarischen Lärm die Heilmittel, die gewissermaßen im letzten Momente die Seilung des kapitalistischen Systems herbeiführen müßten! Es wird nicht anders möglich die nächsten Beratungen eines Senatskomitees gemacht werden, das unter dem Vorsitz des republikanisch-fortschrittlichen Bundesleiters Robert La Follette tagt und dessen Aufgabe vornehmlich darin besteht, sich über die Ursachen und Eigenschaften der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise im allgemeinen und die Notwendigkeit der Schaffung eines nationalen Weltwirtschaftsrates zur Stabilisierung der amerikanischen Industrien im besonderen klar zu werden.

Die Einberufung eines solchen Weltwirtschaftsrates steht auch auf der Wunschliste der Bancroft-Konvention der American Federation of Labor, die sich davon eine rasche Beseitigung des amerikanischen Wirtschaftskrisens und den Wiedereinrichtung der industriellen Produktion zu verprechen glaubt. Vor diesem Komitee erschienen eine Anzahl bekannter amerikanischer Wirtschaftsexperten, die die Schwere der gegenwärtigen Krise mit aller Deutlichkeit unterrichteten und sich für ein großes nationales Krisenprogramm und die Ergriffung umfangreicher sozialer und wirtschaftlicher Hilfsmaßnahmen aussprachen. Auf eine Frage des Senators La Follette gab der bekannte katholische Wirtschaftler John A. Ryan die Zahl der amerikanischen Arbeitslosen mit über neun Millionen an und fügte hinzu, daß die Zahl der Kurzarbeiter, nach seiner Schätzung etwa zehn Millionen betrage. Um der herrschenden Notlage wirksam entgegenzutreten, müßten öffentliche Wohlfahrtsmaßnahmen großen Maßes und riesige Hilfsarbeiten der Bundesregierung und der Einzelstaaten sofort in Angriff genommen werden. Auch der Wirtschaftler Dr. Leo Wolman von der Columbia-Universität schätzte in eine ähnliche Weise und informierte die Senatskommission, daß die diesjährigen Geschäfte und Löhne der arbeitenden Klassen Amerikas um mehr als 40 Prozent unter dem Lohnniveau des Jahres 1929 liegen. Alle vorgeschlagenen Experimente waren sich darin einig, daß vor dem nächsten Frühjahr keine Besserung der Wirtschaftslage zu erwarten sei.

Wie sehen sich die amerikanischen Nation mit diesen lebenswichtigen Fragen aus? Auf diese Frage möchte Leo Wolman die interessanten Feststellung, daß die amerikanische Wirtschaft überhaupt keine Ahnung von der tatsächlichen Lage habe und der Krisenerklärung mit völliger Unwissenheit gegenüberstehe. Auch die leitenden Industrie- und Finanzgremien seien, soweit die Zustände am amerikanischen Arbeitsmarkt in Frage kommen, absolute Ignoranten, ihre Betriebe völlig desorganisiert. Um die Situation zu meistern, müßte die Bundesregierung einbringen, bundesamtliche Arbeitskontrollorgane schaffen und die gesamte private und industrielle Arbeitsvermittlung unter Staatsaufsicht stellen, kurz alles das tun, was in der von Hoover im vorigen Jahre abgelehnten Gesetzesvorlage des Republikaner Bundesleiters Wagner gefordert worden war. Man kann sich denken, mit welcher Erregung dieser Vorschlag in den Kreisen des amerikanischen Unternehmertums aufgenommen worden ist, dessen Wortführer in einer solchen Arbeitsvermittlungskontrolle nicht weniger als den Verlust von Ende, den Beginn der amerikanischen Wirtschaftskrisis zu erkennen vorgaben. Dafür wurde dem Senatskomitee ein Gegen-vorschlag übermietet, wonach ein Komitee, von der Industrie- und Handelswelt ernannt und aus hervorragenden Wirtschaftsführern bestehender nationaler Wirtschaftsrat gebildet werden sollte, der die Unternehmer in industriellen Arbeits- u. Stabilisierungsfragen zu beraten habe. Die Bundesregierung müßte jedoch den Über-parlamentarischen Charakter dieses Rates anerkennen und ausdrücklich davon absehen, sich in die Befugnisse einzumischen oder in das amerikanische Wirtschaftssystem einzugreifen.

Zus diesen von der amerikanischen bürgerlichen Presse bemüht gefolgswidrigen Verhandlungen des La Follette-Komitees zeigt sich deutlich, vor welcher furchterlichen Krise die amerikanische Nation in den kommenden Wintermonaten steht. Schon jetzt haben die Börsen durch direkte Währungs- oder durch Arbeitszeitverpflichtungen einen beträchtlichen Verlust erlitten, daß auch die Geschäft der öffentlichen Arbeitermärkte ausserordentlich gefährdet ist. Ford, der sich in jeder Woche dreimal öffentlich gegen den Ausbau des amerikanischen Rohstoffumsatzes ausgesprochen hat, jetzt gleichfalls die viergespaltige tägliche Minimal-Lohnrate von 7 Dollar auf 6 Dollar gekürzt, und damit äußerlich zum Ausdruck gebracht, was von den Worten und Taten des sogenannten aufgeregten amerikanischen Industriekapitals zu halten ist. Wenn in Washington festgelegt wurde, daß der amerikanische Arbeiter sich gar nicht des Geschäft der öffentlichen Arbeitermärkte ausserordentlich gefährdet ist, so kann das angelegentlich der Tatsache, daß Regierungsfunktionäre Wirtschaftsmächte und ein kapitalistisch orientiertes Wirtschaftsamt Hand in Hand arbeiten, nicht weiter überlassen. Es wird mehr als der Lehren einer internationalen Wirtschaftskrise bedürfen, um die amerikanischen Arbeitermassen aus diesem gefestigten Stumpf herauszuführen.

Trauerspiel der Schlichtung.

Zum Schiedspruch für die Eisenbahner usw.

Mit der Verbindlichkeitsklärung des Reichsbahnschlichtungsprungs ist ein neuer Schlichtungsfall für rund 80000 Arbeiter zum Abschluss gekommen: nämlich für 38000 Eisenbahner, 300000 Gemeindefahrer, 60000 Postarbeiter, 35000 Reichsarbeiter und 25000 Wasserbauarbeiter. Diese Zahlen zeigen zur Genüge, welche Bedeutung dieser neuen Abbau der Massenstreiktraut hat.

Ein Trauerspiel! 80000 Arbeitern ist ihr Einkommen um 45 Prozent oder um rund 72000 Millionen Mark gekürzt worden. Für die Reichsarbeiter ist, um nur im Vorbeigehen ein Beispiel zu bringen, in Verbindung mit vorausgegangenen Arbeitszeiterhöhungen das Einkommen auf den Stand des Jahres 1924 herabgesetzt worden. Es gibt genug Fälle, wo das Reichsarbeiter-Einkommen sich seit 1920 um 500-800 M. im Jahr vermindert hat. Im Verlauf der Verhandlungen wurde von den Gewerkschaften überzeugend der Nachweis geführt, daß man bei allen hier in Frage kommenden Arbeiterkategorien schon vor dem neuen Abbau nur noch von Hungerlöhnen sprechen konnte. Die Reichsfinanzen müßten die Lohnführungen ermittelnde Erfolge keine hohen Beträge darstellen, der Arbeiterlohn aber wird der Hungerlöhne noch enger gekürzt. Die Kraft der letzten Woche wird neu eingeleitet. Von neuem wird dadurch die Arbeitslosigkeit gefördert.

Das alles in einem Augenblick, wo die Reichsregierung mit Hilfe ihres Wirtschaftsrats einen wirtschaftlichen Ausgleich zu schaffen versucht hat. Von den Arbeitern abermals in Aussicht gestellt die Senkung der Lebenshaltungskosten ist nicht das geringste zu beobachten. Wieder einmal war die Regierung nur stark gegen die Arbeiter. Wie sich das mit den schönen Worten des Reichstagsredners, wonach alle Volksgenossen das Gefühl haben sollen, daß die Staatspolitik vom Grundsatze der sozialen Gerechtigkeit aus geführt werde, vereinbaren läßt, bleibt das Geheimnis der Reichsregierung.

Die Schlichtung spielte in dieser Lohnbewegung eine fast komische Rolle. Für den Fall, daß die Schlichter eine geringere Kürzung der Löhne als 45 Prozent zu den zu fällenden Schiedsprüchen schickten, waren die Schiedsprüche mechanisch durch die Rotverordnungen selbst außer Kraft gesetzt und den betreffenden Arbeitgebern das Recht zugesprochen, die Löhne der

Arbeiter in dem vorgesehene Umfang mit tarifrechtlicher Wirkung zu kürzen. Die Schlichter waren, wollen sie sich nicht von den Arbeitgebern ihren Schiedspruch torquieren lassen, gezwungen, mindestens einen Abbau von 45 Prozent auszusprechen. Wertwürdigerweise hat man von keinem der in Betracht kommenden Schlichtungsbeauftragten einen Protest gegen den gefälligen Eingriff in die Unparteilichkeit des Schlichters gehört. Keiner der Schlichter hat den Rückzugsbefehl nach 4 1/2 Prozent überschritten. Gemüht wurde es den Schlichtern nicht leicht, gemeinsam mit den Arbeitgebern die an sich und für sich bereits erträglichsten Löhne zu kürzen. Aber das ändert nichts daran, daß bei den Unparteilichen der Drang, einen Befehl auszusprechen, eben doch stärker war als das Streben nach einer gerechten Entscheidung.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Schiedsprüche für die Reichspost, das Reich und die Wasserbauverwaltung auf dem Antragsweg durch die Schiedsprüche für die Reichsbahn und die Gemeinden vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt wurden. Besonders interessant ist das Beispiel Reichspost, ebenfalls durch ein Schiedsverfahren zum Abschluss gebracht werden sollte. Das ist auch geschehen. Der Schiedspruch ist dann von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. Nach normalem Verlauf der Dinge hätte nunmehr das Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung ausprechen müssen. Das ist nun aber nicht geschehen, sondern das Reichsarbeitsministerium hat nun die Entscheidung wieder dem Reichsfinanzministerium zugezogen, und dieses hat nun seinerseits nicht nur der Rotverordnungs-Gebrauch gemacht, sondern einen gefälligen Schiedspruch ebenfalls erlangt, nicht von dem zuständigen Reichsarbeitsministerium, sondern von dem Finanzministerium in Kraft gesetzt worden. Das alles nennt man bei der Regierung Wahrung des Tarifrechts. Der Arbeiter nennt es: Komödie.

Tragikomödie!

Völkerbund und Ostkonflikt.

Bisher kein Erfolg der Friedensbemühungen

Paris, 19. November. (Eig. Buntz.). Die Verhandlungen des Völkerbundesrates haben auch am Mittwoch seinen Fortschritt in der Regelung des schinesisch-japanischen Konflikts gemacht. Die Lage hat sich noch verschärft, die Spanner zu keinerlei Entgegenkommen bereit zu sein scheinen.

Die Mitglieder des Rates hatten am Mittwoch von 11 bis 1 Uhr unter Ausschluß der japanischen und schinesischen Delegierten eine Besprechung, in der ein Meinungsaustrag über die Lage auf Grund der privaten Unterredungen vorgenommen wurde. Die am Dienstag abend zwischen Briand, General Dames, Sir John Simon, Sir Eric Drummond und Yoshijima Masukata und Eze stattgefunden hatten, und deren Ergebnis die einzigen Hoffnungen der Gegenseite waren, waren in der in Abwesenheit der Japaner eventuell zu direkten Verhandlungen mit China über die Auslegung gewisser Verträge und zur Bekämpfung der Planting-Regierung an diesen Verhandlungen bereit wurde, während Yoshijima bisher noch die Einbeziehung der Manchurien gefordert hatte. In der Besprechung der Ratsmitglieder wurde ein Antrag gegen Japan und China ausgearbeitet und beschlossen, um 16 Uhr eine neue Sitzung anzukündigen, in der in Abwesenheit der Japaner eventuell zu direkten Verhandlungen mit China über die Auslegung gewisser Verträge und zur Bekämpfung der Planting-Regierung an diesen Verhandlungen bereit wurde, während Yoshijima bisher noch die Einbeziehung der Manchurien gefordert hatte. In der Besprechung der Ratsmitglieder wurde ein Antrag gegen Japan und China ausgearbeitet und beschlossen, um 16 Uhr eine neue Sitzung anzukündigen, in der in Abwesenheit der Japaner eventuell zu direkten Verhandlungen mit China über die Auslegung gewisser Verträge und zur Bekämpfung der Planting-Regierung an diesen Verhandlungen bereit wurde, während Yoshijima bisher noch die Einbeziehung der Manchurien gefordert hatte.

Auf Wunsch des japanischen Vertreters wurde der Beginn der Sitzung bis gegen 17.30 Uhr verschoben.

Der japanische Botschafter wurde als erster aufgelesen, die Wünsche seiner Regierung auseinanderzusetzen. Er tat dies in einer 15minütigen Rede, die teils in Französisch, teils englisch, teils japanisch gesprochen wurde. Zwischen den einzelnen Sätzen legte er oft minutenlange Rumpfsprüche ein, während denen er in seinen Dokumenten herumtrampelte. Mit dieser Taktik wollte er annehmend bewirken, daß Japan durchaus keine Eile mit der Regelung des Konflikts habe. Dann wurden ihm die am Vormittag ausgearbeiteten Fragen vorgelegt, die sich darauf bezogen, welche Verträge nach Ansicht Japans für die Lösung der Lage in China respektiert werden müssen. Die Antworten auf diese Fragen waren mehr oder minder ausweichend, so daß die Ratsmitglieder den Eindruck hatten, daß der japanische Delegierte von seiner Regierung in Tokio den Auftrag erhalten hat, die ursprünglichen Forderungen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Der japanische Vertreter wurde dann gebeten, die Forderungen seiner Regierung schriftlich niederzulegen.

Der schinesische Vertreter Eze

sprach fast eine Stunde und gab auf die an ihn gestellten Fragen etwas präzisere Antworten. Er betritt u. a. die Rechtmäßigkeit des Vertrages vom Jahre 1905 und besonders der Geheimkauf dieses Vertrages, mußte allerdings zugeben, daß seine Regierung jahrelang die bestehenden Verträge respektiert habe. Eze richtete schließlich an den Rat die Frage, was er zu tun gedente, die Unrechtmäßigkeit des Völkerbundesrates zu genehmigen. Eze sprach nach 20 Uhr seinen Vortrag in der Sitzung, nachdem vereinbart worden war, daß am Donnerstag vormittag um 11 Uhr eine neue Besprechung stattfinden soll. Am Abend fanden Unterredungen zwischen General Dames, Sir John Simon und Masukata statt, während der japanische Vertreter dem Ratspräsidenten einen Vorschlagsentwurf zulegte, der nach dem „Recht der Völker“ Zeugnis von dem Wunsch Japans ablegen soll, Entgegenkommen zu zeigen.

Die Japaner bezeugen Eisthikar.

London, 19. November. (Eig. Buntz.). Die Japaner haben am Mittwoch nach einem sonstigen Generalantritt Eisthikar beteuert. Die schinesische Polizei wurde entlassen. Die Japaner veröffentlichten eine Bekanntmachung, in der sie den Gewaltsamen die sich den gegenseitigen Anordnungen fügen, vollen Schutz für Leben und Eigentum zusage.

Die Gewerkschafts-Internationale an Briand.

Paris, 17. November. (Eig. Draht.). Briand hat aus Anlaß der Völkerbundstratung von zahlreichen Vereinigungen Telegramme erhalten, die ihm ihr Vertrauen zu einer friedlichen Lösung des schinesisch-japanischen Konflikts zum Ausdruck bringen. Unter diesen Telegrammen ist das des Reichsarbeitsministers im Rahmen von 14 Millionen Arbeitern aufzufordern, sich darum zu bemühen, den Völkerbundrat zur Annahme von Maßnahmen zu veranlassen, die den Frieden in der Manchurien wiederherstellen. Der Völkerbund darf als Stütze des Friedens nicht erlauben, daß ein Mitglied die ferner unterdrückte Bevölkerung verlegt.

Pagi wird sich in Japan niederlassen.

Loke, 18. November. (Eig. Draht.). Die japanische Regierung hat dem früheren schinesischen Kaiser Pagi die Erlaubnis erteilt, in Sapan seinen künftigen Aufenthalt zu nehmen.

Das Zahlungs-Problem.

Die Heberhebung des deutschen Antrags auf Einberufung des Sonderausschusses der Welt für internationalen Zahlungsausgleich dürfte nach in dieser Woche erfolgen. Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß für die Prüfung der Frage der kurzfristigen privaten Verpfändung Deutschlands ein Parallel-ausschuß eingesetzt wird.

Die Hitler-Banknote.

Ein Schwerindustrieier von Düsseldorf, der mit nationalsozialistischen Führern an einer gemeinsamen Tafel teilnahm, verlor einen Schein, der neben dem halben Kreuzer die folgende Aufschrift zeigt: „100 Mark. In Deutschlands Weiser Not gab der Reichsleiter dieser Urkunde die den Reichsmark den Deutschen Volk und Freiheit den Betrag von 100 Mark. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreis Düsseldorf, Winter 1931-32.“ Hitler druck also eigene hundertmarktscheine, die ihm von den Schwerindustrieieren gegen bares Geld abgenommen werden. Die Tatsache, daß die Hitlerpartei Subventionen von der Schwerindustrie bezieht, ist damit ganz eindeutig festgestellt. Es ist festzustellen, daß die Herren Schwerindustrieieren den Versuch unternehmen werden, ihre hundertmarktscheine sich vom Staat und der Arbeiterklasse bezahlen zu lassen!

Bayern und das Reich.

Ministerbesprechung in Berlin.

München, 19. November. (Eig. Draht.). Zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsfinanzminister und drei bayerischen Ministern wurde am 16. und 17. November in Berlin verhandelt über eine Reihe Veränderungen der dritten Rotverordnungs des Reichspräsidenten vom 6. Oktober. Diese Verhandlungen wurden mit einem die bayerische Regierung betreffenden Ergebnis abgeschlossen.

Die Reichsregierung hat zugestimmt, daß die Bestimmungen über die Aufnahme von Zinsen und Zinsen durch die Bundesstaaten keine Anwendung finden, wenn und solange durch Landesrecht eine entsprechende Regelung getroffen ist. Ferner stimmte die Reichsregierung zu, daß die Vorschriften über die Umwandlung kurzfristiger Schulden von Ländern und Gemeinden ebenfalls nicht angewendet werden, wenn und solange nach Feststellung der Landesregierung für eine solche Umwandlung kein Bedürfnis besteht oder sie auf andere Weise gelöst ist. Auch bezüglich der Anforderungen über die Sparstellen wurde ein Einverständnis erzielt, das den grundsätzlichen und sachlichen Wünschen der bayerischen Regierung Rechnung trägt und die bestehenden Bundesverpflichtungen aufrechterhält. Die Befugnisse des Reichsstaatsministers für die ständige Kleinlieferung werden in Bayern einer Landesbehörde übertragen.

Zusßerdem wurde in der seit Jahren unfruchtlichen Frage der Rückzahlung der folgenden Vereinbarung getroffen: Das Reich übernimmt entsprechend dem Kapitalbetrag von 120 Mill. Mark, der schon früher festgelegt wurde, jährlich einen Betrag von 3 Millionen Mark, der als Zinsleistung für 68 Millionen Mark Kapital im bayerischen Staatshaushalt gebucht werden kann. Für den Rest von 52 Millionen Mark Kapital erfolgt die Zurechnung der Zinsen mit den Zinsbezuglichen, die Bayern als Schuldner an die Reichsfinanzverwaltung zahlen hat.

Das Rüstungs-Feierjahr.

Von allen Regierungen angenommen.

Genf, 17. November. (Eig. Draht.). Nach Eingang der letzten Antworten auf den Vorschlag eines einjährigen Rüstungsstillstandes hat der Generalsekretär des Völkerbundes festgestellt, daß alle Regierungen bereit seien zur Annahme. In Übereinstimmung mit dem Ratspräsidenten schloß er daraus, daß der Rüstungsstillstand am 11. November in Kraft tritt, sofern keine der Regierungen mehr eine gegenteilige Ansicht äußert.

Wirtschaftspartei und Harzburger.

In einer Verammlung der Wirtschaftspartei in Buzlau beendete der Reichstagsabgeordnete Dremschitz merkwürdige Einzelheiten über seine Verhandlungen mit Hitler und Hugenberg, die kurz vor der Abstimmung über die Wirtschaftsfragen in der letzten Reichstagsitzung stattfanden. Hitler habe sich in den Verhandlungen, so führte Dremschitz an, im wesentlichen darauf beschränkt, eine Bilanz über seine Bewegung aufzustellen. Ueber wirtschaftliche Fragen habe er nur geringe Kenntnisse erteilt. Einen Abzug zur Beförderung der deutschen Finanzen habe er nicht gemien, und in der Frage des Privatgeltes habe er „eine sehr wenig befriedigende Antwort erteilt“. Eine Frage über die Stellung der Deutschnationalen zur Angleichung der deutschen Währung an das englische Pfund sei von Hugenberg nicht entliehen beantwortet worden. Wesentlich sei die Antwort auf die Forderung der Wirtschaftspartei ausgefallen, gegen „Synbiate und Kartelle Front zu machen“.

Schutzölle in England.

Das Dumpingabwehrgesetz in zweiter Lesung angenommen.

London, 18. November. Das Dumpingabwehrgesetz wurde vom Unterhaus am Mittwoch in zweiter Lesung mit 276 gegen 47 Stimmen angenommen.

In der vorausgegangenen Debatte betritt der sozialistische Abgeordnete Morgan Jones der Regierung das Recht, durch Handelsabwerrung Einfuhrölle festzusetzen. Wenn das Gesetz angenommen werde, dann würden die Reparationen leichter fließen. Die Zolltarife würden überall erhöht, und die allgemeine Verzerrung werde noch größer werden. Die internationale Arbeiterrichtung werde noch schlimmer, und die anderen Staaten würden Gegenmaßnahmen treffen.

Ein anderer sozialistischer Abgeordneter fragte, wie denn Deutschland die 70 Millionen Pfund eingetragener Kredite bezahlen solle, wenn man auf seine Ausfuhr nach England einen Prohibitivzoll lege.

Grandi bei Hoover.

Besprechung der Rüstungsfragen.

Washington, 19. November. (Eig. Buntz.). Der italienische Außenminister hatte am Mittwoch in Gegenwart des Staatssekretärs Simson mit Hoover eine längere Aussprache. Die Unterredung soll eine gewisse Übereinstimmung bezüglich der Taktik auf der Abrüstungskonferenz erbracht haben. Grandi hat u. a. den Plan angeboten, die Ausschüsse der Konferenz durch eine gewisse Befriedigung der französischen Sicherheitsanliegen zu verbessern. Die Ausschüsse jedoch keinem Sicherheitsrat betreten will, beschließt Grandi, zwischen den europäischen Staaten die Wiederbelebung des Genfer Protokolls und des Mittelmeerabkommens zuzustande zu bringen. Hoover soll bereit sein, diese Verträge zu unterzeichnen.

Vor Pressevertretern erklärte Grandi, es sei ihm gelungen, Brining davon abzubringen, bei einem Scheitern der Konferenz Abrüstungskonferenz Rüstungsrecht für Deutschland zu fordern. Zustand wurde sich darauf beschränkt, die allgemeine Abrüstung zu verlangen. Wie in journalistischen Kreisen freier verhandelt, hat der Vorliegende des Ausschusses des Senats, Warsh, mit Grandi u. a. die Frage des politischen Agribators erörtert.

Terror-Organisation aufgedeckt.

Köln, 19. November. (Eig. Draht.). In Westfalen wurde von der Polizei bei der Suche nach gestohlenen Sprengstoff eine kommunistische Terrororganisation aufgedeckt. Ferner stellte die Polizei eine kommunistische Geheimdruckerei fest, die u. a. Flugblätter an die Bauern gegen die Behörden gerichtet hat. In den Flugblättern werden die Bauern zu Gewalttaten gegen die Gerichtsbarkeit aufgefordert.

Unter dem Material der Terrororganisation wurden eine Namensliste und Umschläge sozialdemokratischer Funktionäre gefunden, die „erlebig“ werden sollten.

Severing kündigt Maßnahmen an.

In einer sozialdemokratischen Verammlung in Frankfurt a. D. Ober kündigte der preussische Innenminister Severing an, daß er in den nächsten Tagen die Anmeldeung geben werde, daß zu Gewalttat aufreizende Äußerungen in Volksversammlungen künftig für den Redner ein Verbot in Preußen nach sich ziehen sollen. Weiter betonte Severing, daß in einem Reichsstaat für politische Verbände jeder Richtung kein Raum sei. Sie hätten nicht zum Schutz beigetragen, sondern seien heute mehr als je in Anschlag zur Verantwortung gezogen. „Sollten wir bald kantonale Verbände in Deutschland haben, so weiß ich, daß die Wirkungsgebiete der Polizei gebunden und begrenzt sind, aber was von der preussischen Schutzpolizei gefordert kann, um das Römische abuschaffen, das wird gefordert.“

Der neue Preußen-Gesetz.

Das preussische Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung den Entwurf des Gesetzes über die wesentliche Aussprache der neuen Preußen-Gesetze, in welchem die wesentlichen Bestimmungen des Reichs-Gesetzes abgeändert sind, an den Reichspräsidenten übergeben. Der neue Entwurf soll am 7. Dezember dem Staatrat und am 17. Dezember dem Reichstag vorgelegt werden.

Der Schultheiß-Skandal.

Generaldirektor Ludwig Katenellenbogen

Am Dienstag gegen eine Kaution von 100 000 Mark aus der Haft entlassen worden. Die Kaution soll angeblich von seiner Frau, der bekannten Schauspielerin Lilla Durlitz, aufgebracht worden sein. Das Privatvermögen Katenellenbogens selbst befindet sich in Verwaltung einer Treuhandgesellschaft.

Ein Finanz-Skandal in Spanien.

Madrid, 10. November. Das Eintreffen des Mannes der durch den Barceña-Finanzskandal berühmten Frau Sancha von der Barceña, hat in politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Bloch verurteilte nach den letzten Meldungen, mehrere Mitglieder der parlamentarischen Regierung für eine Offensiv gegen die Rechte zu gewinnen, von deren Kursführung er sich nachteilige Wirkungen für die Bank von Frankreich erhofft, die über große Reserven verfügt. Die Sache droht, da auch mehrere Abgeordnete der spanischen Nationalversammlung in diese Angelegenheit verwickelt sein sollten, zu einem großen Skandal auszuarten.

6,25 Millionen Arbeitslose in Amerika.

Newport, 19. November. (Eig. Journ.) Der amerikanische Gewerkschaftsbund besitzet die Zahl der amerikanischen Arbeitslosen im August auf 6,25 Millionen Menschen. Er fordert zur Behebung der Not eine radikale Verengung der Arbeitszeit. Das Jahresergebnis der amerikanischen Arbeiterkraft ist im Jahre 1931 im Vergleich zu dem des Jahres 1929 um durchschnittlich 32 Prozent gesunken, während die Lebenshaltungskosten nur um 12 Prozent zurückgegangen sind.

Amgusverbot auch in Anhalt. Die anhaltische Regierung hat alle Verammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Ausgenommen sind kirchliche Versammlungen dieser Art, sofern sie von der Regierung genehmigt werden.

230 Millionen Reichsbanknoten. Das bisherige Ergebnis der neuwertigen Reichsbanknoten beträgt 230 Millionen Mark.

Aus aller Welt

Der Schmerz einer Mutter.

Verfahren gegen Unbekannt im Calmeite-Proz.

Wien, 17. November. (Eig. Dr. Dr.)

In der Dienstag-Verhandlung überreichte Staatsanwalt von Reuß dem Gericht eine Kopie der Krankheitsgeschichte des Kindes Reiner. Das Original dieser Krankheitsgeschichte ist nicht mehr vorhanden. Ebenso fehlen die Krankheitsgeschichten der Kinder Lemke und Senger. Rechtsanwalt Dr. Wittern: „Mir bedrückt sehr das Gefühl, daß die Aussagen in wesentlichen Punkten unvollständig bleiben. Die Krankheitsgeschichten der gerade für uns relevanten wichtigsten Kinder fehlen uns. Ich bitte die Staatsanwaltschaft, zu veranlassen, sofort ein Verfahren gegen Unbekannt einzuleiten. Ich bitte in diesen Verfahren alle in Frage kommenden Personen darüber zu vernehmen, wo sich die Krankengeschichten befinden oder wer sie vernichtet hat.“ Oberstaatsanwalt Dr. Dienau: „Ich werde sofort Ermittlungen anstellen.“

Dr. Wiener äußerte sich dann eingehend über den Krankheitsverlauf des Kindes Schwarz, das am 26. April 1930 gezeugt wurde, und dessen Fehlen die Schädlichkeit des in Wädel überdrehten Amputationsergab. Der Vorliegende: „Neben Sie, als das Kind Schwarz noch lebte, einen Verdacht gehabt, daß die Erkrankung dieses Kindes vielleicht mit der WBG-Fütterung in Zusammenhang steht.“ Dr. Wiener: „Ich habe mir nichts über diesen Fall notiert.“

Ergebnis forderte dann die Mutter des Kindes Bette die Entziehung ihres Kindes. Am 13. April 1930 brachte ich mein Kind ins Kinder-Hospital. Bei der Entlassung sagte ich zu Frau Dr. Küfel: „Ich glaube, mein Kind ist an Calmeite erkrankt. Nach der Fütterung hat es bis zu 41,8 Fieber gehabt. Frau Dr. Küfel untersuchte das Kind, sagte: Bienen Sie, bis Herr Professor Koch kommt. Als Professor Koch kam, empfing sie ihn mit den Worten: Herr Professor, schon wieder ein Calmeite-Kind! Mein Kind blieb dann im Kinder-Hospital. Täglich fragte ich, was sehr meinem Kind, wie geht es ihm. Keine Antwort. Eines Tages sagte Dr. Wiener id soll Ihnen von Professor Koch sagen... also Herr Professor Koch meint... es handelt sich um eine heftige Erkrankung, um eine Grippe, wenn Sie kein Vertrauen haben... das Kinderhospital ist kein Gefängnis... wenn Sie wollen, nehmen Sie Ihr Kind doch heraus!“

Professor Koch konnte auf diese Aussagen nur seinen Reim wiederholen: „An Einzelheiten kann ich mich nicht mehr erinnern.“ Als Frau Dr. Küfel nochmals vorgelesen wurde, fragte sie der Vorliegende: „Hatten Sie vor der Ektion des Kindes Schwarz schon den Verdacht, daß bei den WBG-Amputations-Fütterungen aultraten?“ Frau Dr. Küfel: „Ich hatte beobachtet, daß die mit WBG gefütterten Kinder besonders anfällig waren. Dieser Verdacht habe ich Professor Koch und Dr. Wiener gegenüber geäußert.“

Skalar und Schneider.

In der Dienstag-Sitzung des Berliner Skalar-Prozesses wurden die Beziehungen zwischen den Brüdern Skalar und dem angeklagten Bürgermeister Schneider erörtert. Die Anklage wirft Schneider u. a. vor, von Max Skalar 20 000 M in bar und goldene Bekleidung an Gegenständen und Bekleidungsgegenständen zu haben. Den Erhalt der Verarmungen betreibt Schneider; für die Bekleidung wird er sich durch Gegenstände verarmigt haben. Zwei silberne Armbänder aus Schneiders Besitz, die auf dem Gerichtsamt aufgebracht wurden, sind angeblich von einem Reingemischten bezogen worden.

Blutak in Folge Erbschaftsreitigkeiten.

Koblenz, 18. November. Infolge Erbschaftsreitigkeiten kam es am Abend des Auftrages im Borst Hölz zu einer schweren Blutak. Am Verlauf einer Auseinandersetzung bedrohte der 39-jährige Heinrich Wergelsberg, der seit 14 Tagen bei seiner Mutter und seinem verheirateten Bruder, dem Bädermeister Wilhelm Wergelsberg, wohnte, seine Mutter. Die Mutter rückte in die Küche, wo sich der Bädermeister mit seiner Frau befand. Als der Bädermeister seinen Bruder wegen des Vorfalls zur Rede stellen wollte, jagte ihm dieser zwei Schüsse in den Kopf, die ihn lebensgefährlich verletzten. Dann schoß er auf die Mutter, die von der Kügel in die Hand getroffen wurde. Anzweifeln war die Frau des Bädermeisters geflohen. Der Wafende lief ihr nach und schoß sie in den Rücken. Die Kügel durchschlug die Wirbelsäule und die Lunge. Dann lief der Täter zurück ins Haus und brachte sich einen lebensgefährlichen Schnitt in den Kopf bei. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Der Täter, sein Bruder und dessen Frau befinden sich in Lebensgefahr.

Kampf mit einer Verbrecherbande. — Fünf Tote. In Barcelona verurteilte die Polizei, eine Verbrecherbande auszuhacken, die sich in einer verhängnisvollen Bar verschanzt hatte. Da die Beamten mit Schüssen empfangen wurden, wurde das Lieferfallkommando herbeigerufen. Es entspann sich eine über zwei Stunden dauernde Schießerei, in deren Verlauf fünf Personen getötet wurden, darunter ein Polizeioffizier, zwei Polizisten, eine Frau und einer der Verbrecher. Der Rest der Bande konnte über die Hausdächer entfliehen.

Beim „Fenster“ niedergeschlagen. Der 29 Jahre alte Landwirtssohn Johann Hämmerle aus Salgen (Oberbayern) wurde beim Fenster von dem Landwirtssohn Müller überfallen und nach kurzem Wortwechsel durch mehrere Messerstiche so schwer verletzt, daß er noch in der Nacht in der elterlichen Wohnung starb. Der Täter wurde festgenommen.

Spanischer Dampfer gesunken. — 25 Mann ertranken. „Espana Telegraph“ meldet aus Sinesal, daß der spanische Dampferdampfer „Carroque“, 7000 Tonnen, im Schwarzen Meer gesunken ist. Die 25 Mann starke Besatzung ist umgekommen.

Friede eines Strohstrählers. In Groß-Bettshereit (Münster) verübte ein lebensgefährlicher Strohsträhler, Sohn eines armen Arbeiters, Selbstmord durch Erhängen. Der Junge hatte sein Schulbuch verloren und erhängte sich mit einer Kette im Keller des elterlichen Hauses, nachdem er stundenlang weinend vergeblich nach dem verlorenen Buch gesucht hatte.

Jurid aus Oligonland. Der dänische Grenzlandforscher Dr. Knud Rasmussen ist von einer im August begonnenen Oligonlandexpedition zurückgekehrt, bei der er 2500 Samen im Oligonland zurückerlegte. Rasmussen teilte mit, daß er wertvolle archaische Funde gemacht und u. a. auch den Wohnplatz des ersten Oligonlandfahrers aus dem 10. Jahrhundert entdeckt habe.

Ohrfeigen für den Lehrer. Der bekannte pazifistische und anarchistische Schriftsteller Ernst Friedrich wurde vom erweiterten Schöffengericht in Breslau wegen Hausfriedensbruchs zu 30 Mark und wegen Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Friedrich hatte im vergangenen Jahre bei Gelegenheiten eines vorübergehenden Aufenthaltes in Breslau einen Lehrer vor verfallener Klasse gehöhrt, weil dieser seine Tochter aus niedrigem Anlaß geschlagen hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß ungeachtet des preußischen Ministerialerlasses aus dem Jahre 1928, der die körperliche Züchtigung u. a. bei Mädchen untersagt, in der Klasse stets ein Rohrloch vorhanden und auch verwendet worden war. Ein Sachverständiger gab zu, daß das Verhalten des Lehrers vorübergehends gerechtfertigt gewesen sei. Eine Beleidigung des gefamten Lehrers fand das Gericht nicht für gegeben, da Friedrich in Erregung gehandelt habe und „in seine Rede verarrmt“ sei. Der Ausgang des Verfahrens gegen Friedrich wird in Breslau wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung insbesondere in pädagogischen Kreisen viel besprochen.

Prozess gegen Raubhühnermuggler. In Basel begann ein auf etwa zwei Wochen berechneter Prozes über 23 der Raubhühnermuggler angeklagte Personen: Deutsch, Schweizer, Franzosen, Italiener, Polen, Ägypter. Der Hauptangeklagte ist der Chemiker Dr. Fritz Müller aus Basel, der in seinem Laboratorium für etwa 1,5 Millionen Schweizer Franken Kokain und Heroin hergestellt und durch die anderen Angeklagten ins Ausland schmuggeln ließ.

Selbstmord eines deutschen Kaufmanns in Mexiko. Newport, 19. November. Der deutsche Kaufmann Guadaluajara (Mexiko), der Reichsbürger Albert Bießer, hat wegen des bevorstehenden Konkurses des von ihm geleiteten Warenhauses Selbstmord begangen.

10 000 Dollar für eine Photographie.

Genf, 17. November. (Eig. Dr. Dr.) Das internationale Preisgericht des Kodak-100 000 Dollar-Wettbewerb, bei dem 3 Millionen Amateuraufnahmen konkurrieren, hat heute in Genf den Großen Weltpreis in Höhe von 10 000 Dollar und die silberne Statue dem Engländer Charles W. Powell, einem jungen Textilarbeiter, zugeprochen, der zusammen mit seinem Weltkassapreis für Porträts und nationalen Kleinfestpreis 44 200 Mark gewonnen hat. Seine Photographie stellt ein junges Mädchen dar auf einer Düne sitzend vor leuchtendem Meeresschiff im Abendsonnenchein. Der Große Weltkassapreis für Tieraufnahmen fiel an den Deutschen Max Seidel, einen zurzeit festungslosen Bühnenmalers. Er hatte schon bei dem deutschen Kodak-Wettbewerb auf sein Bild einen Preis von 1000 Mark erhalten. Die Namen der übrigen Preislerter, von denen jeder 1000 Dollar erhielt, sind für Rinderbrühen, Rote, Braunbrühen, für Rinderbrühen, R. Betanaberg, Preislerter, für Sport und Arbeit, Hand, Tensen-Dünner, für Stillleben und Innenaufnahmen Laurence Thibaud-Französisch. Die 282 Bilder, die aus 47 Ländern der Welt nach Genf gelangt wurden, sind zu einem internationalen Kodak-Salon vereinigt, der aus nach Deutschland kommen wird.

Aus der Partei

Vertretertag des Verbandes der Preussischen Landgemeinden, e. V.

Die Tagung des Landgemeindevorstandes findet am 21. November in Berlin im Reichspostministerium statt. Die an dieser Tagung teilnehmenden Parteigenossen treffen sich am Sonnabend, dem 21. November, bereits um 8.30 Uhr zu einer wichtigen Vorbesprechung

im Preussischen Landtag, Berlin SW. 11, Bring-Albrechtstraße, Zimmer 7 (Obergeschoss). Der pünktliche Beginn dieser Sitzung ist Pflicht eines jeden Parteigenossen.

Kommunalschlüssels Zentralstelle beim Parteivorstand (SDD.)

Gewerkschaftliches

Ruhr-Bergbau-Verhandlungen geheimer.

Bochum, 19. November. (Eig.) Die Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiter-Gewerkschaften über den Kohlenarbeitsvertrag sind geheimer. Der Zechenverband forderte eine neue Lohnsenkung um 10 Prozent, die von den Arbeitslosenvereinigungen entschieden abgelehnt wurde.

Die Sache wird nunmehr am 23. November den Schlichter in Berlin beschickten.

Die Altersgrenze für Staatsangehörige liegt nach einem Urteil des Landesoberverwaltungsgerichtes Berlin bei 65 Jahren. Das Gericht stützt sich bei seiner Entscheidung auf einen Passus im Zulassungsbescheid zum Tarifvertrag, wonach Angehörige, die nach dem 65. Lebensjahre neben der Altersgrenze der W.B. die Zulassung für Staatsangehörige empfangen, diese Stelle auf ihr Gehalt anrechnen lassen müssen, wenn sie auswärts wohnen aus zugehörigen Dienststellen länger als bis zum 65. Lebensjahre beschäftigt werden. Der preussische Angehörigenrat enthält keine Bestimmung über eine Altersgrenze für die Beförderungskriterien.

Wirtschaft und Handel

Magdeburger Produktenbörse.

Magdeburg, den 17. November. An der heutigen Magdeburger Produktenbörse kamen folgende Preisfeststellungen auf: Weizen: 75-78 kg 228-229 (ruffin); Roggen: 73 kg 205-207 (ruffin); Sommergerste, Wintergerste: 172-176 (matt); Braugerste mittlere Qualitäten: 182-186 (ruffin); Braugerste, gute Qualitäten: 181-185 (ruffin); Wintergerste: 173-180 (ruffin); Hafer: 156-160 (ruffin); Stroharten: 220-250 (ruffin); Weizenmehl: 35.00-38.00 (ruffin); Roggenmehl: 28.75-28.75 (ruffin); Weizenkleie: 10.25-10.75 (ruffin); Roggenkleie: 10.25-10.75 (matt).

Berliner Getreidebörsen vom 17. November.

	16. November	17. November
Weizen	228 — bis 228 —	228 — bis 228 —
Roggen	108 — bis 108 —	107 — bis 108 —
Weise Wintergerste	— bis —	— bis —
Braugerste	168 — bis 176 —	168 — bis 175 —
Winter- und Industrieernte	164 — bis 167 —	162 — bis 163 —
Hafer	145 — bis 149 —	145 — bis 148 —
Hafer, neuer	— bis —	— bis —
Weizenmehl	28.50 bis 28.50	28.50 bis 28.50
Roggenmehl	28.20 bis 28.20	27 — bis 28.25
Weizenkleie	10.50 bis 11.00	10.50 bis 11.00
Roggenkleie	10.50 bis 11.00	10.50 bis 11.00

Letzte Nachrichten

(Glance Sun- und Deutschland)

80 000 Mark unter der Flagge.

Nürnberg, 19. November. Durch eine Revision bei der Vereinigung deutscher Spielwarenhersteller e. G. m. b. H. (Vedre) wurde eine Riefenunterflagung aufgedeckt, die bis ins Jahr 1924 zurückreicht. Es sind mindestens 80 000 Mark veruntreut worden. Als Täter kommt der bereits im vergangenen Jahre verurteilte Geschäftsführer Weigel in Frage. Lieber die Wirtlichkeit einer Angestellten werden noch Erhebungen angestellt.

Automotive fährt in Perlenjanzug. — Ein Lötler, 19 Verletzte.

Eger, 19. November. Am Mittwoch nachmittags fuhr auf dem Bahnhof in Eger eine Lokomotive infolge falscher Weichenstellung in den zur Abfahrt bereitgestellten vollen Perlenjanzug Eger-Karlsbad. 20 Reisende wurden verletzt, davon vier schwer. Eine Frau ist ihren Verletzungen erlegen.

Auf dem Wege zur Trennung ertrunken.

Helsingfors, 18. November. Auf dem Wege zur Trennung ist am Mittwoch ein Brautpaar in einem Fluß ertrunken. Der Brautwagen, in dem sie zur Kirche fahren, geriet auf der Flussbrücke ins Schleudern und stürzte ins Wasser. Der Wagenlenker und eine neben ihm sitzende Person konnten sich im letzten Augenblick aus dem Brautwagen retten; das Brautpaar ging mit dem Wagen unter.

Explosionsunglück an Bord eines Motorbootes.

London, 19. November. In Bord des Motorbootes „Jiu“, das auf dem Themse Verwendung findet, hat sich eine Explosion ereignet, der 14 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Explosion geschah im Maschinenraum, wo vier Arbeiter und Passanten getötet wurden. Das Schiff, das 200 Fahrgäste an Bord hatte, ging sofort Feuer, und in der darauffolgenden Panik sprangen 10 Chinesen über Bord und ertranken. Dem Kapitän gelang es trotz der hohen Flammen, die bald das ganze Schiff erglänzte, sein Fahrzeug bei Schwunglang auf Grund zu legen und Fahrgäste und Besatzung zu retten.

Als 1 Gutschein gilt
jede Umhüllung der 5er-Packung von MAGGI® Fleischbrüh-Würfeln,
— auch wenn sie noch nicht mit Gutschein-Aufdruck versehen ist. —
Es gelten aber nicht als Gutscheine die Umlegestreifen der einzelnen Fleischbrüh-Würfel.



Ausländisches Unternehmen sucht

einen Herrn oder Dame zwecks Übernahme einer Versandfiliale. Monatliche Verdienstmöglichkeit Mk. 800.— Besondere Kenntnisse, Läden oder Kapital nicht erforderlich. Zuschriften erwidert unter V. F. 148 an Hans Peschka, Aansig, Postfach 194, Böhmen (C. S. R.)



Prima Tischschreiber, junge Mädchen, junge Frauen sowie Bänke und Enten, hat laufend aufreißt preiswert abzugeben.

Gier- und Gefäßherstellungsgesellschaft

eingetragene Genossenschaft m. b. H. zu Halberstadt Am Knit 11. Tel. 2235.

Quedlinburg.

Reste-Tage

im

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Max Levi Nachf.

Quedlinburg-H.

Anmeldungen für die Gerten

unserer Guts-Muttes-Oberrealschule und unseres Gymnasiums für Ostern 1932 werden Sonnabend, den 21. November 1931, mittags 11 und 13 Uhr in den Amtsräumen der Direktoren - Kantine 20a zum Bestehen 6 - entgegengenommen. Die Anmeldungen haben vorher schriftlich zu erfolgen unter Beifügung von Taufbüchern und Geburtsurkunden oder mindestens in der vorliegenden angegebenen Zeit unter Vorlage von Taufbüchern und Geburtsurkunden.

Quedlinburg, den 17. November 1931.
Der Magistrat.

Stadt-Theater

Donnerstag, den 19. November, 20-22 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Volksbühne
Das Dreimäderlhaus
Kein Kartenvorverkauf!

Freitag, den 20. November, 20-22 Uhr
Zum letzten Male!
„Der Strom“
Drama von Max Halbe (6.45-3.00)

Synagogen-Gemeinde.

Freitag, den 20. November 16.00 Uhr. Sonnabend, den 21. November, 8 Uhr. Sabbath-Abgang 17.00 Uhr.
Wochentags 6.45 Uhr, 16 Uhr.

Weißes Metall - Kinderbett mit Anleiser zu verkaufen.
Plantagenstraße 1-2, 1.

3 bis 4 Zimmer, beheizbar, als Mietobjekt geeignet. zu mieten gesucht. Offert. unter F. 691 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hamburger-Filmballe
Herrnplan 37. Tel. 2172

Täglich frische Seefische
K. Mühlengarten
lebende Karpien, 1/2 Rbk. Schleie und Heil.

Doppelte Gutscheine
bis einschließlich Sonnabend, 21. Nov., auf Kaffee u. Margarine
Für 6 Gutscheine erhalten Sie schon eine **Mokkakanne**
in **Fabrik-Lager** Breitenweg 47

Spezialerter Vieh-Hebrant
Vieh-Hebrant-Emulsion
Rats-Apothek.
Möbelpolitur
Rats-Apothek.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Sozial-Renten erfolgt am Freitag, den 20. November 1931, von 3-4 Uhr, die der Kapital-Renten am Freitag, den 20. November 1931, von 4-5 Uhr, in der hiesigen Stadtkasse im Rathaus.

Zbale a. Oara, den 19. November 1931.
Der Magistrat.

Sie sind begeistert

wenn Sie die letzte Gelegenheit wahrnehmen und den schönsten Film der Welt sich noch einmal ansehen!

Wir zeigen Ihnen:

Die Nibelungen

nach an folgenden Tagen:

I. Teil:
„Siegfried“

nur noch Donnerstag und Freitag

II. Teil:
Kriemhilds Rache
nur Sonnabend bis einschl. Montag
Wochentags ab 4.30 Uhr Totensonntag ab 3.00 Uhr
Letzte Abendvorstellung 8.30 Uhr
Jugendliche haben zur ersten Vorstellung Zutritt.

Blutfrischen Seefisch!

Schellfisch, Kabeljau, Seezander, Rotbarsch o. R. 38/40, 30/35, Grüne Ahering, 38/40, 20/30, Flet, prima weißfleischig 38/40, 40/50, Verkauf: Freitag, Breitenweg 52, Korbentfahrt.

Stich-Jürgens Weiermünde-Fischereihafen.

Strickjacken

Pullover, Westen, Lumberjacks, Strickkleider und Strickanzüge kaufen Sie bei mir in guten Qualitäten **sehr billig.**

O. Hager, Paulsplan 2.
Kein Laden!

... und der **„Wahre Jacob“** erscheint 14-tägig (Freitags) zum Preise von nur 30 Pfg. Bestellungen sind an unsere Zeitungsträgerinnen zu richten

Hunderttausende lesen den Roman!
Millionen sahen die glänzenden Tonfilme!
Jeder Besucher ist restlos begeistert!

Heute Donnerstag! Die große Premiere!

Zwei Menschen

Ein wundervoller, zu Herzen gehender Tonfilm nach dem bekannten gleichnamigen Roman von **Richard Voss.**

Die Handlung und der Stoff sind selten spannend und faszinierend. **Die Aufnahmen** sind im herrlichen Tirol in der Oetzthaler Arche, zwischen Oetzthal und Oetz gedreht und bedeuten allein für sich schon für jeden Naturfreund ein wunderbares Erleben.

Die Darstellung ist nicht zu überbieten. Es wirken mit:

Gustav Fröhlich



Wernigerode

Öffentliche Mahnung.

Die bis zum 15. ds. Mts. fällig gemessenen Grundvermögens, Hauszins, Gemeindeförderung, Wahnsummen, Hundsteuer, Müllabfuhr und Kanalgebühren, sowie die Steuererlöse aus dem Vermögen sind innerhalb 5 Tagen an die Stadtkasse, Rathaus, Zimmer 6, zu zahlen, widrigenfalls die Eingeklagten aus der vereinigten Vermögensverwaltung im Wege der Zwangsversteigerung erfolgen wird.

Wernigerode, den 17. November 1931.
Der Magistrat. (Stadtkassentafel).

Bekanntmachung.

Der Antrag zur Herabsetzung der Vermögensanlage 1931 - Beiträge zur landw. Versicherungsgesellschaft für die Provinz Sachsen - liegt in der Zeit vom 18. 11. bis einschließlich 12. 12. 1931 zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindeverwaltungsgebäude, Zimmer 4, aus.

Einsprüche der Beitragspflichtigen a) gegen die Aufnahme des Betriebes in das Verzeichnis, b) gegen die Höhe der Einheitsbewertung oder die Größe der eingetragenen Fläche können innerhalb zwei Wochen nach erfolgter Auslegung des Beschlusses beim Gemeindeförderungsausschuss in Merseburg, Kleine Ritterstraße 19, angebracht werden.

Die Verpflichtung zur rückständigen Zahlung wird durch den Einspruch nicht entfallen.
Hilberburg (Hatz), den 16. November 1931.
Der kommunifizierte Gemeindevorsteher.
Theofel.

Kurtheater

Mittwoch, 26. November, abends 8 1/2 Uhr:

Das Schwarzwaldmädchen
Gastspiel des Ballensieder Schauspielhauses.
0,75 bis 2.00 Mk.

Prima Kopfschmerzmittel

Empfehle jeden Freitag, Sonnabend und Montag:
In der Fabrik-Lieferlage kauft man moderne Sofas, Couches, Klubs, Sessel, Garnituren, Kabinett, Schreibtisch, Villeroy von 20 Mk. an, Stühle, Schlafzimmer, Patent-Matratzen, einzelne Möbel gut und preiswert.

H. Kirst,
Pferestraße 10,
Eingang Ruhlsdorf.

Besten
Zierkerl, Hainstraße, Gabelhof, Polka, am Juden, Tulla, Kater, in Sömmersdorfstraße 204 (Tulla)

Auf Wunsch Zahlungs- Erleichterung!
Sorauer Möbel-Fabrik
H. Würds, Anhalterstr. 62

Ahrberg's
Pflöchen Pfd. -20
Kleinfleisch . Pfd. -20
Pflöchen in Gelee. Pfd. -30
Wir schlachten murinländische Schweine und Großvieh von ausgesucht bester Qualität auf dem Stadt-Schlachthof Hannover.

Filiale Burgstr. 12 :: Tel. 2609

als Junker Rochus

Charlotte Susa als Judith Platler
Fritz Alberti als Graf Enna
Hermine Sterler als Gräfin Enna

Ferner:
Karl Platen . . . Bernd Aldor
Lucie English
Friedrich Kaybier
Theodor Loos usw.

Dazu:
Ein gutes und reichhaltiges Belagerungsm.

Wochentags: 4.30, 6.40, 8.50 Uhr.
Totensonntag: 3, 5, 7, 9 Uhr.
Jugendliche haben zur 1. Vorstellung Zutritt!

Partei-Literatur jeder Art zu haben im **„Volksfreund“** Tagesblatt.

Großer Konkurs-Ausverkauf!

Die zur Konkursmasse der Firma **Siegfried Caspary, Wernigerode, Breitestraße 56** gehörenden Warenbestände bestehend aus: Leinen- und Baumwollwaren, Kleiderstoffen, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Strümpfen, Handschuhen, Strickwolle, Baby-Artikel, Oberhemden, Einsatzhemden, Unterzeuge, Strickwaren, Wachstuche, Läufferstoffe, Kurzwaren usw. sollen und müssen jetzt schnellstens im Einzelverkauf verwertet werden.

Sämtliche Waren sind ganz radikal herabgesetzt!

Preisermäßigung bis zu 70 Prozent

Beginn des Ausverkaufs: Freitag, den 20. November 1931, vormittags 9 Uhr
Geschäftszeit: 9 bis 1 Uhr und 3 bis 7 Uhr.

Der Konkursverwalter.

Einzigartige Einkaufs-Gelegenheit für das nahe der Weihnachts-Fest!

Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 270

Donnerstag, den 19. November 1931

6. Jahrgang

WERNIGERODE

Sturmwarnung.

Trotz der erst am 1. November völlig überfluteten Elbe-Verarmung, trotz der am 8. November außerordentlich hart verlaufenden Revolutionsfeier vor der Gemeindefachschule auf dem Montag wieder sehr stark besetzt. Wie da die Nazis noch vom sterbenden Marxismus in Wernigerode sprechen können, kann nur der verstehen, der eine Bemerkung des Gen. Zielemann über den Lannenberg und auch auf die Nazi anwendet, nämlich: „Das ist eine Angelegenheit des Herrenarzes!“

Der Gen. Zielemann-Braunfchwel legte in seinem Vortrag über: „Die braunfchweligen Hitzes und ihre Auswirkungen auf das Reich“ eine wichtige Anklage nieder, die, gestützt auf Zahlenmaterial, den Nachweis erbrachte, daß man mit Braunfchwel heute politisch oder wirtschaftlich keine Vorteile erringen kann. Er schloß in dem einzelnen, wie der 1. Nazimittler Franzon trotz seiner falschen Behauptung auf der Polizeigasse, daß der Landwirt Guth mit dem Landtagsabgeordneten Vohse identisch sei, noch ein Jahr lang seine Ministerämter ausübt. Genau wie die Einbrecher Gebrüder Esß sich in Schweigen hüllten, als sie wegen des Einbruchs am Bittenbergplatz verurteilt worden, hat es diese Polizeimitteiler im braunfchweligen Landtag auch gehalten. Seit ist Franzon mit noch anderen Nazi aus seiner Partei ausgetreten, als er einsehen mußte, daß die Bäume der Nationalsozialisten auch nicht in den Himmel wachsen. Der zweite Nazimittler Klages glaubt auch heute noch, die Ministerbank mit seiner Schwauke in Bennedecken verglichen zu können. Wie er vor seinen NSD-Schülern seinen Reich besetzen hat, so glaubt er auch jetzt mit dem Landtag der NSD-Beute Recht zu behalten. Der frühere plebejische Kaffeegelehrter Börner ist heute Landtagspräsident. Dieser Nazipräsident hat in einer seiner Verammlungen patriotisch erklärt: „Die Monarchie ist mit tausendmal lieber, als die Republik!“ Dabei mußte diesem Worte doch klar geworden sein, daß er in der alten Monarchie, wie er Konturs gemacht hat, nicht einmal das Maßrecht gehabt hat, viel weniger hätte Landtagspräsident werden können. Die politischen Zellen dieser Regierungsmänner sind ebenfalls hoch und hoch wie ihre persönliche Aufgebotsfreiheit. Einige Beispiele mögen das erläutern: Die Nazi sind sehr für ihre Sparen! Bei den früheren Sitzungen des Landtages wurde immer die schwarz-rot-goldene Flagge gehißt und dafür mußte jedes Mal 2 RM. einem Dachdecker bezahlt werden, weil man die Arbeit nicht dem Hausmann zumuten konnte. Herr Börner hat die Sitzung gestrichelt und diese 2 RM. dem Staaltsparceil. Dafür hat er aber für sich ein „Reichsministerium“ einrichten lassen, das die Kleinigkeit von 1000 RM. forderte. Der gleiche Betrag mußte aufgewendet werden für das dazu gehörige Bureau. Damit die Landtagsabgeordneten nicht verzeihen, wie die früheren Landesbesitzer ihre Landbestände an fremde Staaten für Kriegswiese verkauft haben, hat Herr Börner die Bilder der früheren Herrscher in Landtage wieder aufhängen lassen.

Braunfchwel-Bewässerung, die auch heute noch in ihrer Methode bei Sozialdemokraten fest, hat Herr Klages als „marxistischen Trick“ bezeichnet, der sich in seine Schlafmittel zurück gezogen habe, als die Hitzeselle einsetzte. Bei dem Mittelrausentum, das im braunfchweligen Landtage gegen Klages eingebracht wurde, mußte sich Herr Klages fügen lassen, daß er ein einmal Land der Ordnung, ein Land der U n o r d n u n g gemacht hätte.

Die Führerrolle bei den Nationalsozialisten wird von oben herab bestimmt, und die Masse der Wähler hat dabei nichts zu sagen. Während bei uns die Masse die Führer bestimmt und auch diese aber, wenn diese sich etwas aufzubringen können lassen. Bei den Nazis herrscht das Führerprinzip nach dem Rezept: „Die

Staat zusammen und die Hände an die Hosenbahn.“ Abstimmungen oder freie Meinungsäußerung gibt es im dritten Reich nicht!

Für alle Bevölkerungsgruppen gibt es Entfahrungen, warum sie den Nazis nachlaufen und sie auch möchten. Nur für den Arbeiter gibt es eine solche nicht. Wer das trogten will, bei dem ist politische Umreise in höchste Potenz vorhanden, oder er hat ein Brett vor dem Kopf. Es gilt deshalb auch in der wirtschaftlich schlechten Zeit, die Vermunft nicht totzuschlagen und politisch klug zu bleiben. Die Jugend, die von den Nazis begeistert keine Abnung hat, gilt es aufzuführen. Das uns klären würde, wenn sich die Lage vom 16. bis 18. Oktober in Braunfchwel auf Preußen übertragen würden, dürfte jedem klar geworden sein.

Mit dem Wahrspruch, das Gehörte überall weiter zu verbreiten, schloß Genosse Politis die außerordentlich gut besuchte Verammlung.

Staatsbeihilfen für Notstandsaktionen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, gibt die überaus ernste Finanzlage des Staates dem Preussischen Innenminister und dem Finanz- und Landwirtschafsmittler Ratshaus in einem Rundschreiben an die Ober- und Regierungspräsidenten eindringlich auf die Grundzüge hinzuweisen, die in dem Rundschreiben vom 1. August 1922 für die Einleitung staatlicher Notstandsaktionen aufgestellt sind. Vor allem muß erneut mit Entschiedenheit betont werden, daß es grundsätzlich nicht als eine Aufgabe des Staates angesehen werden kann, die Verantwortung über die Verteilung von Schäden, die durch elementare Ereignisse verursacht wurden, mit seinen Mitteln einzutreten. Zur Auslegung und in teilweiser Ergänzung des früheren Rundschreibens wird folgendes bemerkt:

Als „elementare Ereignisse“, die Anlaß zur Einleitung einer Notstandsaktion geben können, sind nur plötzlich hereinbrechende Naturereignisse, wie Hochwasser, Wittersturm, Wirbelsturm, zu verstehen. Schäden, deren Ursache längere Zeit hindurch anhaltende Witterungsverhältnisse sind und die in ihrer Art nach mehr oder weniger zum Betriebsrisiko gehören (z. B. Durrerregen, Dürre), können im Rahmen staatlicher Notstandsarbeiten grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

Bei allen Vorfällen ist sorgfältig zu prüfen, ob nach dem Umfang des Schadensgebietes und nach der Höhe der Gesamtschäden eine Inanspruchnahme des Staates unumgänglich erforderlich erscheint. Grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß eine staatliche Notstandsaktion nur bei solchen Schäden in Frage kommt, von denen ganz oder fast ganz der Landbesitzer betroffen worden sind. In der Regel muß bei allen Schadensfällen geringeren örtlichen Umfangs eine etwa notwendige Hilfe aus öffentlichen Mitteln den nächstbeteiligten Kommunalverbänden überlassen bleiben. Auch beim Vorliegen der genannten Voraussetzungen können staatliche Hilfsmaßnahmen nur in Aussicht gestellt werden, wenn es sich um Schäden handelt, deren Folgen die Betroffenen weder durch geeignete Vorarbeiten abwenden noch aus eigenen Mitteln überwinden können. Da der Begriff „Gefährdung im Nahrungsstande“ bisher nur von anerkannt werden kann, wenn die Geschädigten leibschmerzhaft nicht in der Lage sind, ihren Betrieb auch nach Einschränkung auf den unumgänglich notwendigen Umfang bis zur Überwindung der Schäden bei der Landwirtschaft der Arbeit bis zur nächsten Ernte notdürftig aufrechtzuerhalten. Es muß also nur nicht gefordert werden, daß die Geschädigten vor Inanspruchnahme von Staatsmitteln ihre eigenen verfügbar zu machenden Mittel restlos einlegen. Vor allem kann eine Hilfe aus öffentlichen Mitteln dort nicht in Frage kommen, wo noch die Möglichkeit der Kreditaufnahme oder der Veräußerung wertvoller Vermögensgegenstände besteht. Bei Vorbereitung der Beihilfenanträge darf keinesfalls auf eine individuelle Prüfung der einzelnen Schadensfälle verzichtet werden. Maßgebend muß der Grundtatbestand, daß staatliche Notstandsbeihilfen nicht unter dem Gesichtspunkt des Schadensersatzes, sondern nur unter dem der Erhaltung der Existenz gewährt werden können.

— Der Winter kommt. Seinen Einzug hat über Nacht der Winter gehalten. Allerdings war auf den Straßen von dem gelassenen Schnee in der Mitternacht nicht viel übrig geblieben als ein Guckerei, der geeignet ist, manchem einen Schuppen einzubringen. Am Gebirge dagegen ist alles ringsum in Weiß gehüllt.

— Dank an die Weidmannskolonie der Arbeiterkassen! Aber die Arbeit hat sich mit dem Weißwetter des die Weihnachtstatterie zu verstehen, müde sich bald einbezogen, weil die vorhandenen Kasse schnell abgehelt werden. Ob wir noch einmal die Arbeiterlieferung erhalten können, ist fraglich. In den Verteilungsstellen des Konjums, bei unseren Zeitungsboten und auch in der Volksbuchhandlung, Burgstraße 30, können vorläufig zum Preise von 50 Pfennig Lose der Arbeiterkassen in Empfang genommen werden.

Die Straßenreinigung des Frauencrises für die Winterhilfe hat den sehr erfreulichen Betrag von 754,27 Mark gebracht. Der Frauencrises dankt allen Sammlern herzlich für die Mitarbeit und für den Eifer, mit dem sie sich für die Sache eingesetzt und ihr dadurch zum Erfolge verhalfen haben. Herzlich dankt der Frauencrises aber auch allen Gebern!

— Zur Aufge! Das Nationalsozialisten eine besondere Auffassung haben von der Heiligkeit der Heiligkeit festgesetzt. Die Nazis wissen sie wieder in der Nacht zum Mittwoch. Damit unsere Geschäftsstelle immer wieder zeigen kann, in wach gemeiner Weise die Nazi ihren Haß zum Ausdruck bringen, haben sie mit Wasserglas zwei große Leinwandstücke aus dem „Wirtschaftlichen Beobachter“, die über die ganze Seite reichen, aus dem Schauenfenster geholt. Damit haben die Nazi wahr gemacht, was sie anfänglich der letzten Reinigung unserer Schauenfensters schon großgeschrieben: „Das wird je doch wieder hoch aufgeholt werden.“ Wir sind demnach unternichtet, daß fremde Nazis hierher geholt sind, die öffentlich auf der Straße ergriffen, daß demnach auf Gen. Seigermaid „verrottet und umgelegt“ wird. Ob die Nazi damit glauben, die sozialistische Bewegung auch erfolgreich zu haben, nehmen wir nicht an. Für so dumm halten wir die Führer der örtlichen Bewegung nicht. Aber unsere organisierte Arbeiterkassen! Wenn aus diesen Männern werden wie man auf jener Seite gewohnt hier zum Ziele zu kommen. Das „Nazi-Erhaltungsamt“ könnte sich der Wernigeröder Arbeiterkassen auf diese Art an. Da eine der obigen Leinwandstücke mit den Worten schließt: „Wir fordern endlich Unschädlichmachung der formunheimlichen Mordgerichte“, hoffen die Nazi, daß die hiesigen Kommunisten das Schauenfenster einschlagen werden. Wir machen aber heute schon darauf aufmerksam, daß das Schauenfenster bei der Glaswerksgemeinschaft verriegelt ist und daß für Vorkurschäden die politischen Parteien haften gemacht werden!

— Die neue Sendung des „Zukunftsbuch“ ist eingetroffen und kann zum Preise von 15 Pfennig in der Volksbuchhandlung entnommen werden.

Aus Halberstadt

* Heute Volksbühne! Anläufe Entfahrungen verschiedener Mitglieder des Ensembles muß heute eine Änderung des Spielplans eintreten. Statt „Dreimärchenhaus“ wird Hebars „Auf die Blume“, die gestern unter Beifall zum ersten Male wieder aufgeführt wurde, gegeben. Mit diesem Zauch dürfen die Mitglieder der Volksbühne einverstanden sein. — Die Volksbühne hat in ihr Dezember-Programm „Im Hafen von Marseille“ von Ragol, „Die drei Waisentiere“ von Benach und das Weihnachtsmärchen, dessen Titel noch mitgeteilt wird, aufgenommen.

* Jugendweiche der Freireiter. Auf den ersten Lauf der Freireiter, die zur Schulentscheidung kommenden Kinder schon jetzt zur Jugendweiche anzumelden, sind zahlreiche Entfahrungen erfolgt. So daß auch bei der kommenden Jugendweiche eine starke Beteiligung zu erwarten sein wird. Es wird nochmals dringend hingewiesen, daß Anmeldungen von Kindern zur Jugendweiche beim Vorliegen der Freireiter, Genossen Röhmer, und in der Buchhandlung Halberstädter Tagelblatt entgegengenommen werden. Auch die kommende Jugendweiche wird eine künstlerisch ausgestattete und erhabene Feier für Eltern und Kinder werden.

Der Bauch von Paris.

Roman von Emile Zola.

17. Fortsetzung.

Florent schmeig noch einen Augenblick. Er hatte die Hände zu Boden gelenkt. Dann erhob er langsam den Kopf, heilte die Hände auf die zwei stehenden Frauen und hernach auf Duenn und August, die den Würfelteil insahmgen. Das Gas brannte ruhig; der Ofen verbreitete eine angenehme Wärme; alles Fiet der Küche glänzte in dem Wohlbehagen einer gefunden Verabnung. Er setzte die kleine Pauline auf eines seiner Knie und begann mit einem trübten Lächeln zu erzählen:

Es war einmal ein armer Mann. Man schätzte ihn nicht, weil fort bis übers Meer. Auf dem Schiffe, das ihn hinarbeitete, gab es vierhundert Entfahrungen; unter diese ward auch er gemessen. Sein Abend lebte er unter diesen Bedenken; das Unglückige froh ihn schier auf; er war wie ein in Seelstuch gefesselt und ab aus ihrer Wohlthat. Fürchterlicher Schweiß lagerte häufig auf ihm und raubte ihm alle Kräfte. Die Kleine, die Wäckeri, die Maschine durchgehenden bemerken das Zwischenbed, daß unterwegs kein Schiffslinge vor ihm umtanzen. Tagsüber ließ man sie zu fünfzig und hundert auf den Boden tanzen, wo sie sich in der Seelstuch bewegen dürfen; und weil man Fürcht vor ihnen hatte, waren zwei Kanonen auf jene schmale Stelle des Schiffes gerichtet, wo sie sich ergingen. Der arme Mann war sehr froh, ob er an die Weiche kam. Sein Schweiß legte sich ein wenig. Er als er kaum mehr, er war sehr froh. Wenn er des Nachts wieder in Eifen gelegt war und vom Seelstuch zwischen seinen zwei Wäckerin hin und hergeschleudert wurde, fürchtete er sich sehr und weinte, glücklich darüber, umgeben werden zu können.

Pauline hörte mit weit geöffneten Augen und trumm gestellten Händen zu.

Aber das ist doch nicht die Geschichte des Mannes, der von den wilden Tieren gefressen worden, unterdrück sie ihn. Das ist eine andere Geschichte; nicht wahr, Vetter?

Warte nur, Du wirst schon sehen, entgegnete Florent sanft. Ich komme schon zur Geschichte jenes Mannes. ... Ich erzähle die ganze Geschichte.

So? ... sagte das Kind mit glücklicher Miene.

Undes blieb sie nachdenklich, augenblicklich mit irgend einer großen Schwermut befüllt, die sie nicht lösen konnte. Endlich entschloß sie sich, zu fragen.

Was hat denn der arme Mann getan, daß man ihn in ein Schiff tat und so weit fortgeschickte?

Ella und Augustine schätzten. Sie waren entsetzt von dem Geiste dieses Kindes. Ohne direkt zu antworten, wollte Ella die Gelegenheit benutzen, um dem Kinde eine Lehre zu geben. Pauline war überrascht zu hören, daß man auch die schlimmen Kinder in das Schiff stecke.

Dann hat der arme Mann des Betters recht gehabt, in der Nacht zu weinen, bemerkte das Kind.

Ella nahm die Arbeit wieder auf und schweig. Duenn hatte nichts von allem gehört. Er hatte Zweifelshenken in den Kessel gemessen, die auf dem Feuer hell zu sitzen begannen wie die Grillen in der Sonnenhitze. Es rasch sehr zu. Wenn Duenn mit seinem langen, hölzernen Stößel in den Kessel fuhr, stießte es hart und füllte sich die Küche mit dem durchgehenden Geräusche der gebrochenen Zwiebel. August hielt in einer Schüssel Specket bereit. Das Hausmeyer Leons arbeitete jetzt lebhafter, fuhr zuweilen mit ein Reagen über den Hadmat und scharte das Würfelstuck zusammen, das sich zu einem Teige zu verdichten begann.

Als das Schiff gelandet, fuhr Florent fort, führte man den Mann auf eine Straße, die man die „Zweifelhafte“ nannte. Hier war er mit mehreren Kameraden, die man ebenfalls aus ihrer Heimat vertrieben hatte. Alle waren sehr unglücklich. Zuert zwang man sie zu arbeiten wie die Sträflinge. Der Gendarm, der sie bemachte, zählte sie täglich dreimal ab, um sich zu überzeugen, daß niemand fehlte. Später ließ man sie tun, was sie wollten; nur des Nachts wurden sie in einer großen, hölzernen Hütte eingesperrt, wo sie in Hingematen schliefen, die zwischen zwei Balken gespannt waren. Nach Verlauf eines Jahres gingen sie barfüßig und ihre Kleider hingen ihnen in Fetzen vom Leibe, daß sie nicht haut zu sehen war. Aus Baumstümpfen hatten sie sich Hütten gebaut, um sich gegen die Sonne zu schützen, deren Willkür in jenem Bande alles verlor; allein, die Hütten vermochten sie nicht gegen die Wüsten zu schützen, die des Nachts sie mit Blüten und Stacheln bedeckten. Wäckerin harkten davon; die anderen wurden so gelb, so dürr, so elend, daß sie mit ihren langen Bärten Mittelst erregeten ...

August, geben Sie mir das Fett her! Ichre Duenn.

Als er die Schüssel in der Hand hatte, ließ er ladie ein Stück Fett nach dem anderen in den Kessel geben und zerrieb es mit dem Ende des Kochlöffels. Das Fett schmolz, und ein dichter Dampf stieg von dem Ofen empor.

Was gab man ihnen zu essen? fragte die Kleine mit tiefem Interesse.

Man gab ihnen Reis, der voll war mit Würstern und überziehendes Fleisch, erwiderte Florent, dessen Stimme immer dumpfer wurde. Um den Reis zu essen, mußte man die Würmer herausstauben. Im Hart durchgehenden Zustande war das Fleisch hoch genießbar, gehocht hingegen hant es demachen, daß man die Kost davon leide.

Ich will lieber trockenes Brot essen, bemerkte die Kleine, nachdem sie mit sich zu Rade gegangen war.

Beon war jetzt mit dem Haken fertig und brachte das Würfelstuck in einer Schüssel zu den übergehenden Tisch. Die Kasse Duenn, die noch immer zerbrochen anhielt und von denen Geschäfte außerordentlich überrocht zu sein schien, mußte jetzt ein wenig zurückweichen, was sie augenblicklich unmöglich tat. Brummend hochte sie nieder und schumperte nach dem Würfelstuck. Indes schien Ella ihr Erlaunen und ihren Eitel nicht verbergen zu können. Der warmige Reis und das Hintende Fleisch schienen ihr sehr unglücklich. Unmöglich, entgegnete sie den, der sie gegeben hatte. In ihrem schünen Gesicht, und in dem Aufsehen ihres Halses male sich ein unheimlicher Schrecken vor diesem Manne, der sich mit solch schieflichen Dingen genährt hatte.

Nein, es war kein Beilungsunort, nahm Florent seine Geschichte wieder auf, wobei er der kleinen Pauline völlig zerhaben und die irrenden Augen auf den rauchenden Reicht richtete. Jeden Tag gab es neue Wäckerin, eine einige Wäckerin, eine Schandung jeder Beilungsstelle, eine Wäckerin aller menschlichen Beilungsstelle, die die Befangenen in Verzweiflung führte und von einem Fieber trankhafter Nachtschlaf langsam zerhaben ließ. Man leide da gleich den Tieren unter der dem geschungenen Peinliche. Die Glenden wollten den Menschen töten. ... Man kann es nicht vergehen; nein, es ist unmöglich. Die Leiden werden eines Tages nach Rade schreien.

Er hatte die Stimme gedämpft, und die Speckseite im Kessel bedien sie mit ihrem Stößen und Brodeln. Über Ella hörte ihm zu, erschreckt von dem unverfänglichen Ausdruck, den sein Antlitz

Aus Oirschersleben

o. Der Zentralsverband der Angehörigen hat heute Donnerstag im „Bandhau“ 20.30 Uhr, eine Mitgliederversammlung. Es gibt es einen Lichtbildvortrag über „Aster-Hatz“. Die Ortsgruppenstellung erwarbt rege Beteiligung und pünktliches Erscheinen.

o. Für die erwerbslose Jugend wird am Freitag, dem 20. November, in der Aula des Reform-Konfirmationshauses ein volkstümliches Konzert von unserer Stadtpfelle gegeben. Beginn pünktlich 20 Uhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch andere Jugendliche, so weit es die Raumfrage zuläßt, Zutritt haben.

o. Freilassung der Stadtvorordneten und Magistratsmitglieder am Freitag, dem 20. November, 20.30 Uhr, im Magistratsbesprechungszimmer.

Kreis Oirschersleben

Hornhausen, 18. Novbr. Gemeindevorsteherwahl. Seit einiger Zeit gibt es hier einen Erwerbslosenaußenschuß, der zwar angibt, politisch neutral zu sein und den Erwerbslosen Wege zur Besserung ihrer Lage weisen will, aber in Wirklichkeit nur eine Agitationsorgane der SPD ist. Seine tätige Tätigkeit bestand nur in der Abhaltung von kommunalpolitischen Agitationsveranstaltungen und in der Stellung von Anträgen an die Gemeindevertretung, die dafür gar nicht zuständig ist. Man will damit die „SPD-Bonzen“, wie sie der Gemeindevorsteher in der letzten Gemeindevorsteherwahl bezeichnete, entlarven. Heinrich Pluß weiß für seine erst kürzlich vollzogene Fahrt vor der Verantwortung nur Wogenscheitler anzuführen. „Sand in den Augen der Erwerbslosen!“ ist das Prinzip dieser Lebenskünstler. Seit wann kann eine Gemeindevertretung Kontrollstellen der Arbeitsämter einrichten, wie es der sogenannte Erwerbslosenaußenschuß beantragte? Seit wann kann die Gemeindevertretung in den Wohlfahrtsausschuß hineinlegen, was sie will? Nur Vertreter von Organisationsstellen, die vom Ministerialerlaß bestimmt sind, können als beratende Mitglieder hinzugesogen werden. Aber es entspricht jeder gesunden Grundlage, einen nach einem zweifelhafte Wahlresultat gefassten Ausschuß hinzuzuziehen. Genauso ausgedehnt war der Antrag auf Bereitstellung eines geeigneten Raumes für die Besprechungen des Ausschusses. Die Gemeinde hat einfach keinen Raum dazu zur Verfügung. Der von Pluß bezeichnete Schatzkammer unterstützt die Verschönerung des Schutzortes und nicht der Gemeindeglieder. Aber mit besonderer, daß dieser Antrag nun kein Schutzortland gefüllt werden wird, denn da gibt es ja keine SPD-Bonzen zu entlarven. Es besteht kein Zweifel, die Mitglieder des Erwerbslosenaußenschusses sind nur die Marionetten, die Drohgebilde sind die bekannten Volkstümlichkeiten. — Es wurde noch beschlossen, den Gemeindevorsteher Krause auf seinen

Antrag hin in den Ruhestand zu versetzen und die Stelle vorläufig verwaltschaftlich besetzt zu lassen. Außerdem wurde noch dem von der Regierung geplanten Abbau einer Schulstelle zugestimmt.

Aus Thale

o. Der Parteivorstand hält am 20. November, am 20 Uhr, beim Gen. Schmitt eine wichtige Sitzung ab.

o. Die Verammlung der Frauengruppe war gut besucht. Es sprach Genossin Volkmann-Huberstadt für die nicht erschienenen Genossin Heide-Weberleben. Sie feingekleidet in fernem Worten die Aufgaben der Frauen in der Partei. Ihre Worte stießen auf die Wertschätzung, immer für die Partei zu arbeiten. Die G.M.D. umrahmt die Verammlung mit Liedern, die auch aufsprachen.

o. In der Reichsbanner-Verammlung referierte Kamerad Wille-Magdeburg über das Thema „Hamburg, Braunschweig und was dann?“ Der Referent verstand es, klar aufzuweisen, welches die Gründe der Hamburger sind. Er feingekleidete aber auch die Bewegung recht treffend, die sich in Braunschweig einstellt. Er gab dann ging er auf die Abwehrmaßnahmen des Reichsbanners ein. Einige keine Angelegenheiten beschlossen die Verammlung.

Kreis Quedlinburg

Weserhausen, 16. November. Am Sonntag fand im „Deutschen Hause“ eine Verammlung des Konsumvereins der hiesigen Beteiligungskasse statt, in welcher Gen. Groß-Quedlinburg den Geschäftsbereich übernahm. Der Geschäftsbereich ist als gültig zu bezeichnen. In der Diskussion wurde über die Preisgestaltung gesprochen. Gen. Groß betonte in seinem Schlußwort, daß jedes Mitglied Gemüht sein möge und die Pflicht hat, seinen Bedarf nur in unserem eigenen Geschäft zu decken und alle Arbeitslosen der Genossenschaft zugunsten und agitorisch dafür zu wirken zum Wohle der Arbeiterklasse.

Heinrich, 16. November. Der Gemeindevorsteher machte darauf aufmerksam, daß nach ein Teil der Einwohner mit der Bezahlung des Wasserzuges für die Gärten im Rückstand sind, und weist darauf hin, daß die Einziehung zwangsweise erfolgt, wenn die Zahlung nicht erfolgt. Sollte ein Besitzer nicht in der Lage sein, den Betrag auf einmal zu zahlen, so ist die Gemeinde bereit, auf Zahlungsstufen einzugehen. Eine Wiederzahlung kommt nicht in Frage.

Weserhausen, 18. November. Die Freie Turn- und Sportabteilung wird am Freitag geschlossen an dem Sichtberortort im Jugendheim in Steckenberg teilnehmen. Umarmung um 19 Uhr vom Vereinslokal. Das Turnen fällt am Freitag aus. — Am Sonnabend, 20.30 Uhr, Verammlung der Turn- und Sportvereinsmitglieder im Vereinslokal für alle Mitglieder.

Jugendbewegung

Arbeiter-Andererunde. Am Mittwoch, 20. Novbr. 1930 Uhr, in Blankenbühl beim Gen. Köhler eine Sitzung der Ortsvereinsmitglieder.

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.)

Interessiert haben wir den Arbeiterfreund. Am kommenden Sonntag findet in Oirschersleben, pünktlich 20 Uhr, im „Deutschen Hause“ eine wichtige Sitzung der Ortsvereinsmitglieder statt. Am Mittwoch, 20. Novbr. 1930 Uhr, in Blankenbühl beim Gen. Köhler eine Sitzung der Ortsvereinsmitglieder.

Sozialistische Arbeiter-Jugend (S. A. J.) Interessiert haben wir den Arbeiterfreund. Am kommenden Sonntag findet in Oirschersleben, pünktlich 20 Uhr, im „Deutschen Hause“ eine wichtige Sitzung der Ortsvereinsmitglieder statt. Am Mittwoch, 20. Novbr. 1930 Uhr, in Blankenbühl beim Gen. Köhler eine Sitzung der Ortsvereinsmitglieder.

Reinemerkungsfähige Jugend

Jugendbündler haben sich am 20. November, 20 Uhr, im „Deutschen Hause“ eine wichtige Sitzung abgehalten. In der Diskussion wurde über die Preisgestaltung gesprochen. Gen. Groß betonte in seinem Schlußwort, daß jedes Mitglied Gemüht sein möge und die Pflicht hat, seinen Bedarf nur in unserem eigenen Geschäft zu decken und alle Arbeitslosen der Genossenschaft zugunsten und agitorisch dafür zu wirken zum Wohle der Arbeiterklasse.

Wetter-Aussichten.

Darüberhinaus: Differenz bis 20. November, abends:

Außer einer geringen Berührung seines Kerns in südlicher Richtung zeigt das intensive nordöstliche Barometermaximum keine wesentliche Änderung. Die an seinem Südwest- und Südostende vorhandenen flachen Höhenmassen haben in ganz Deutschland zu verbreiten, zum Teil aber nur wenig erhabenen Niederdrücken herabgelassen. Die höchste Barometrie in den letzten 24 Stunden macht Gedrücken mit 7 mm. Die Niederschläge sind nicht bei hohem Temperatur in Sonne über. Der Regen macht 4 Grad Wärme und ein Schneedeckel von 8 cm Höhe. Das System des Luftdruck über Mitteleuropa deutet auf eine weiteren Berührung des hohen Drucks nach Süden hin. Unter Gebiet liegt dann in der Richtung der ausgedehnten Zirkulation, auf der Größe des Bodens, so daß wir mit kaltem und einem weiteren Sinken der Temperatur rechnen müssen.

Aussehen: Bei kühnem Winden teils heiter, teils neblig, vorwiegend trübendes Wetter mit abkühlendem Ueberzogen an Frost.

Die anerkannt guten und leistungsfähigen Firmen für Bau, Eigenheim und Lebensbedarf!

in Oschersleben (Bode)

Die richtige Bautischlerei

ist
unstreitig die Bau- und Möbel Tischlerei
Bauhaus & Hoffmann, Arbeiterstr. 22
Wenn Sie bauen wollen
befragen Sie bitte vorher und! Sie werden
gut beraten sowie gut u. preiswert beliefert!



Das
führende Kaufhaus für Sie!

Bekannt

- für allerbeste Auswahl!
- für allerbeste Qualitäten!
- für allerbilligste Preise!
- für allerbeste Bedienung!

Heinrich Klix

Baugeschäft und Holzhandlung
Hammelfeld 40
Fernsprecher 424
Ausführung sämtl. Bauarbeiten
Bauentwürfe
Statische Berechnungen
Spezialität: Schloßfertige Häuser
Komplette Siedlungsbauten

Die Dampf-Ziegelei

Otto Kruse / Ziegelstraße / Fernruf 406
ist bekannt für Lieferung erstklassigen Baumaterials. Wer bauen oder umbauen will, bevorzugt daher nicht auswärtige Firmen, sondern die einheimischen, einmal der guten Bedienung wegen und dann zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Oschersleben!

Der richtige Ofen schafft

erst Gemütlichkeit im eigenen Heim. Wollen Sie hierin gut u. zuverlässig bedient sein, dann wenden Sie sich bitte an das Ofengeschäft **Albert Schweitzer, Gartenstraße Nr. 37**

Bevorzugt

einheimische Industrie
einheimischen Handel
einheimisches Gewerbe
Ihr mindert dadurch
in Oschersleben die

Arbeitslosigkeit!

Donnerstag u. Freitag
Seifische
sowie täglich frische
Räucherwaren
kaufen Sie ganz
preiswert und gut
im alten Geschäft
bei
Carl Günther
Halberstädterstr. 90.

DAS ZEICHEN
Warum DER ECHTEN Zigarillos?
Weil aus feinsten Tabaken hergestellt,
leichte, würzige Qualität, staub-
und rippenfreie Blatteinlage, erstklassiger
Brand; deshalb so köstlich und
gern geraucht!

Was - Sie können nicht
hier in Oschersleben ein gutes Baugeschäft
finden, das Ihnen Ihre Wünsche restlos
erfüllt und Ihnen jede Reparatur ausführt
?
Halten Sie bitte Umfrage! Sie werden auch
von Oscherslebener Firmen gut bedient und
brauchen Ihr Geld nicht nach auswärts zu bringen.

Pelzwaren
Hüte, Mützen, Herren-Artikel
erstklassig und preiswert
Spezialhaus
Albert Winkelmann Nachf.
Inhaber Carl Fass
Hornhäuserstr. 8 / Fernr. 644

Musikmeister H. Unger
Kornzeustraße Nr. 8
Fernruf 150
Stadt-Orchester
Blas-, Streich-, Operetten-, Ensemble-Musik
Auf Wunsch individueller Privat-Unterricht auf
sämtlichen Instrumenten für Kammer-Musik
Honorar mäßig

Ich bitte Sie
zu mir zu kommen, wenn Sie bauen
wollen oder Ihre Gas-, Wasser- oder
Lichtleitung nicht richtig funktioniert.
Ich helfe Ihnen schnell, gut und
billig in allem.
**Karl Lohse, Klempnerei und
Installations-Geschäft / Hornhäuser-
straße 8 / Fernruf 852**

Verlangt überall
die neue Kaffee-Erlich-Mischung
mit dem Regenraden. Jede
Züte enthält Ueberrohungen.
Diese Mischung - einhalbfund-
Bafel nur 60 Pf. - enthält drei
Biertel guten Kornkaffee und
an gutem, echtem Bohnenkaffee
25 Prozent!!

Das gemütliche Kaffeekränzchen
möchte nach dem stillen Wunsch der
Teilnehmerinnen am liebsten gar nicht
zu Ende gehen. Warum? Weil die
einstündige Hausfrau einen geradezu
wunderbar schmackhaften und aroma-
tisch duftenden KAFFEE verabreicht
hat. Und wo hat sie diesen guten
Kaffee gekauft?
bei Erich Clewe Hornhäuser-
straße Nr. 23

Vornehmste Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie ihrer Angehörigen ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitskreis nachdrücklich zu empfehlen. Beachtet immer und immer wieder - heute mehr als je! - diejenigen Firmen, die durch öfteres Inserieren im „Halberstädter Tageblatt“ ihr Interesse an Eurer Kundenschaft zeigen! Keinem andern Euer Geld!



Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt 4. Bezirk. Am Sonnabend, dem 21. November, abends 20 Uhr, findet beim Kam. Fr. Stadt, Hoheme, eine Besprechung mit anschließendem gemütlichem Beisammensein statt. Die Kameraden mit ihren Frauen sind herzlich eingeladen.

Thale. Zur Begrüßung unseres Kameraden Otto Wagner tritt die gesamte Ortsgruppe mit beiden Kapellen am Sonnabend, dem 21. November, pünktlich 1.30 Uhr, beim Kameraden Schmitz an.

Arbeiter-Sport.

Handballspiel „Waldesriede“ Halberstadt gegen Freie Turner Turnergesellschaft 2. & 4. Am Sonntag wollte die zweite Handballmannschaft der freien Turn- und Sportvereinsvereine Waldesriede zum Rückspiel gegen die hiesigen Arbeitervereine in Halberstadt. Das erste Spiel am Samstag des Sports-Zurückes in Waldesriede konnten die Turner mit 6:1 für sich entscheiden. Am Sonntag zeigte es sich, daß sich die Halberstädter in der Ausdehnung einmüdet haben. Mit dem Schlußzeit fünf Halberstädter an und konnte bis zur Pause das Torverhältnis auf 4:2 stellen. Nach der Halbzeit machte sich auf der Seite der Arbeitervereine eine gewisse Müdigkeit bemerkbar, so daß Waldesriede auslösen konnte. Erst bei Torleichheit fanden sich die Arbeiter wieder zusammen und brachten das Ergebnis zum Schlußzeit auf 6:4. Schiedsrichter: Hölzer (Schlichter) war dem Kameraden, aber letztem Spiel ein argerer Feiler.

Handballsport aus Weddersleben. Die 1. Handballmannschaft der freien Turn- und Sportvereinsvereine Thale die gleiche Mannschaft aus Weddersleben zu einem Gesellschaftsspiel eingeladen. Durch gutes Zusammenwirken der Waldesrieder Mannschaft konnte Weddersleben in der ersten Halbzeit für sich 8 Tore machen, während Weddersleben nur einmal eintriefen konnte. Nach Halbzeit nahm Waldesriede einige Umstellungen der Spieler vor, aber das reichte nicht aus. Der Sturm der Waldesrieder Mannschaft löste zu letztendlich, somit wurde bestimmt ein anderes Ergebnis erzielt. Bei einem Stand von 15:4 für Weddersleben erlöste der Schlichter, der Schiedsrichter leitete aus und hatte das Spiel fast in der Hand.

Veranstaltungen

(Notizen ohne Verantwortung der Redaktion.)
Mitteilungen des Stadttheaters.

Auf ein großes Sinfonieorchester am Mittwoch, 1. Sonntag am Freitag eine Schaulustausführung („Der Circus von Mar Salbe“) am Samstag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Sonntag eine Opernvorführung („Die Dreiwedderhäuser“) und am Sonntag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Montag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Dienstag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Mittwoch eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Donnerstag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Freitag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Samstag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“) am Sonntag eine Opernvorführung („Die Schöne Helene“).

Spielplan der Halberstädter Tischspieltheater.
Kammer-Spieltheater. Die „Rekognitionen“ 1. Teil „Stodrieh“, nur noch Donnerstag und Freitag. 2. Teil „Krimisches Rätsel“ am Sonntag bis eintriefen. Mittwoch. Ein großes reaktionäres Programm.
Geistlich. Am Sonntag 10 Uhr: „Die Heilige Nacht“. Ein wunderbarer Sonntag nach dem weltberühmten Roman von Richard Koh mit Gustav Fröhlich, Charlotte Sowa, Fritz Albert, Hermine Sierler, Karl Blasen, Lucie Großlich. Dazu: Ein reaktionäres Programm.

Wen bevorzugen wir in Quedlinburg?

Kreis-Sparkasse zu Quedlinburg



Provisionsteuer Scheckverkehr, Annahme von Spargeldern, Kontokorrent- und Ueberweisungs-Verkehr, An- und Verkauf, sowie Verwaltung von Wertpapieren, Heimspargbüchern, Sparmarken, Abschlüsse v. Bausparverträgen

Wichtig für sparsame Brautleute
Herliche Schlafzimmer mit groß. dreif. Spiegelschrank 325 Mk.
Hohemodern-Schlafzimmer echt eich., gr. Spiegelschrank 100 breit, vollst. komplett 425 Mk.
Sehr apertes mod. Speisezimmer, Buffet, 120 breit, mit herrlichem Vitrinenaufsatz kompl. 385 Mk.
Küche 100 und 160 Mk.
— 10 Jahre Garantie —
M. Jentzsch, Quedlinburg
Stumpfburgerstr. 4
Abholung im Auto.

Sämtliche Drucksachen für Vereine
• schnell
• gut
• billig
Druckerei
Halberstädter Tageblatt

Georg Streubel
Architekt W. D. A.
Am heiligen Brunnen 5
↓
Bauprojekte .. Bauberatung
Baubereitung, Kostenvoranschläge
Statische Berechnungen
Gelände- und Grundstücks-Schätzungen

Otto Helwing
geprüfter
Orthopäde - Mechaniker
und Bandagenmeister
Helligeggestraße 23
Fernsprecher 506
*
Bandagen
Kunstglieder
Orthopäde. Apparate
Krankentfl. - Artikel

Quedlinburger Baugesellschaft m. b. H.
Hardenbergstraße 2
*
Ausführung sämtl. Maurer- und Zimmerer-Arbeiten
Spezialität: Treppenbau

Pflicht unserer Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder sowie Siedlungsgenossenschaften pp. ist es, die vorstehenden Firmen in allererster Linie zu berücksichtigen und ihrem Bekanntheitskreis nachdrücklichst zu empfehlen.

Nachruf.
Am 15. November d. J. ist verstorben die Hausangestellte unseres Wädnerinnenheims, Frau
Hedwig Jäger.
Die Verstorbene war uns eine treue und fleißige Mitarbeiterin, deren Abgang wir in Ehren halten werden.
Halberstadt, den 17. November 1931.
Der Magistrat.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Post- und Warenverkehrs Ortsverwaltung Halberstadt
Am Montag, den 16. November, versah ganz unerwartet unser langjähriges, treues Mitglied
Hermann Jährend
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Der Vorstand.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ Ortsgruppe Thale.
Pünktlich und unermüdet tritt uns der Tod gegen nachmittags unsern Kameraden
Otto Wagner
im vollendeten 18. Lebensjahre. Mit dem Verstorbenen verlor unser Bund einen treuen Republikaner. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Thale, den 18. November 1931.
Die Beilegung findet am Sonnabend, dem 21. Nov., um 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt. Anreden der gesamten Ortsgruppe mit beiden Kapellen um 1/2 Uhr bei dem Kameraden Schmitz.

Vekanntmachung.
Am 20. November, vormittags 11 Uhr, soll auf hiesigem Ortsbürgerhaupte, Schützenstraße
ein Posten Schuhcreme
in Dosen und Tuben öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.
Halberstadt, den 19. November 1931.
Wälderbergstr. 11.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit eingeladen, daß am 18. und 20. Dezember dieses Jahres von 12-18 Uhr Abends und Arbeiter in Handelsgewerbe, soweit es als Einzelhandel in offenen Verkaufsstellen betrieben wird, befristet werden und daß letztere während dieser Zeit für den gewöhnlichen Verkehr geöffnet sein dürfen.
Halberstadt, den 12. November 1931.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kleingarten-Verein „Dr. Hauschild“ e. V.
Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr im Saale des „E.L.Y.S.I.U.M.“
Haupt-Versammlung
Das Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht.
DER VORSTAND.

Unsere Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen beziehen ihre
Funkzeitung
(Arbeiterfunk, Funkstunde, Europafunk, Sendung, Siebentage, Mirag usw.)
nur durch die Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt“
(Zustellung durch Boten frei Haus).

Puppenlinier!
Verleihen-Reparaturen, sämtliche Ersatzteile, Kopie, Billigste Arbeit, Eine Arbeit, Gewerkschafts-Endverteilung.
Haarhaus Berzbach
Dittgenstraße 1.
Stadt- u. Fern-Transporte
Möbel-Umzüge
führt billiger aus
Otto Böttcher
Dominkanerstraße 4
Fernruf 5074.
Wach jetzt können Sie mit hochempfindlichen Filmen u. Platten bei jed. Tageszeit gute Aufnahmen erzielen.
Apparate, Filme u. Platten in großer Auswahl.
Der kleine Stillmaschinenapparat 5 x 8 „Zita“ nur 13,50 RM.
Photocollagen u. Vergrößerungen werden mit u. außer ausgeliefert.
Edwin-Drogerie
Walter Rathenaustraße 60.
Götter-Winter-Salbe
geg. Dautschaden u. offene Wunden.
Waldesriede.

Beste Schöpfung aus eigener Markt
Wochen Freitag und Sonnabend
prima Maß-Rindfleisch-Verkauf
Rindfleisch 70, Schmorfleisch 80, Schieres 90 Pfg.
Obst- und Gemüselager, Walter Rathenaustr. 29.
Telefon 2260.

Nicht möglich!
Für so wenig Geld eine so gute Schokolade!
So ist das Urteil!
Schokoladentafeln für 7, 10, 15, 17, 19, 20 Pf.
Fabrik - Lager Breitweg 47

Spottsitzig!
Blutige Gefährde
in großer Auswahl
Stund 20 bis 250 Stk.
Sundermanns Fischhülle
Hoheweg 25 Telefon 2422

„Nordsee“
Breitweg 40 Telefon 2269
In blutiger Qualität empfehlen wir:
ff. grüne Springe von 20 bis 35 Pf.
ff. Goldbier 35 Pf.
ff. Seelachs das 3 Pf.
ff. Rebellen ff. Schellfisch
ff. Westfälischer Sp. 40 Pf.
feinste Delikatessen 1 Liter-Dose 75 Pf., 1/2 Liter-Dose 45 Pf.

Billig!
Empfehle Freitag und Sonnabend
blutige Gefährde
das 3 Pf., nur 30 bis 35 Pf.
ff. grüne Springe, das 3 Pf., nur 22 Pf., 3 Pf., 45 Pf.
ff. Goldbier, 45 Pf., nur 40 Pf.
Wälderbergstr. 11
Hoheweg 4, Telefon 1220.

Wälderbergstr. 11
Hoheweg 4, Telefon 1220.
Wälderbergstr. 11
Hoheweg 4, Telefon 1220.

Subst der Ärgste
Husten
Verstärkung etc. verschwindet durch
Rhein-Brusttee mit Bayr. Malz aus der
Drogerie Kamm
Hoheweg 48 — Ecke.

Thale a. Harz
Wichtig! Wichtig!
Freiwaren!
Werkzeuge von Freitag
fest und Sonnabend
bestimmen den ganzen Tag
fett. jung. Rindfleisch
4 Pfund 60 Pfg.
Fleischhändler Albert Biegler,
Rohstockstraße 10/11.

Konfekt - Bruch
nur solange Vorrat
1/2 Pfund nur 25 Pfg.
Fabrik - Lager Breitweg 47

Spielwaren-Puppenlinier
Rudolf Schäfte, Lichtengraben 1
nahe der Halberstädter Zeitung.

Koffer u. Lederwaren
Das **Total-Ausverkauf**
wegen Geschäftsaufgabe
Damentaschen **20%**
Koffer jeder Art **20%**
Schulranzen **20%**
und -mappen **50%**
Geldbörsen und Brieftaschen u. alle einschlägig. Artikel. Rabatt.
Wählen Sie rechtzeitig. Der Weg lohnt. Das Lager soll schnellstens geräumt werden.
Schneider
Halberstadt, Schmiedestr. 27.

Der Abend

Nr. 43

Donnerstag, den 19. November

1931

Hassan deli und der weiße Mechaniker.

Von Jens Geert.

Wolpff R. war wohl nicht der eigentliche Held der Begebenheit, die sich in Kilimki im Jahre 1927 auf der „Mine 94“ zutrug. Allerdings war er für die Türken ein Beispiel jener für sie unverständlichen bedingungslosen Hingabe, mit welcher Abendländer in jugendlichem Enthusiasmus ihren Beruf zu idealisieren vermögen.

Nach langer Arbeitslosigkeit hatte er sein Heimatdorf im Egerland verlassen und war glücklich, hier in Kleinasien ein kleines Kohlenbergwerk — eben die „Mine 94“ — zu finden, wo man ein Paar junge Arme und einen intelligenten Kopf brauchen konnte. Er war Mechaniker und übrigens einziger Europäer auf der Zeehe. Seine Hauptaufgabe bestand eigentlich darin, die Grube mit den unzureichendsten Mitteln vor der dauernden Gefahr des Versagens zu schützen.

Im Stollen II war er gerade damit beschäftigt, eine alte Schiffswinde zu reparieren, die dazu verwendet wurde, die mit Kohle beladenen Boreen aus dem untersten Stollen heraufzuziehen.

Neben ihm stand Hassan deli, den einst seine eigenen Verwandten gegen eine einmalige Entschädigung einem Arbeiterwerber überlassen hatten. Er selbst hatte keinen Einspruch erheben können, denn er war irrsinnig, harmlos aber unheilbar. Darum sein Beinamen „deli“, was im Türkischen ungefähr Idiot bedeutet. Nach vielen Mißerfolgen hatte man ihm beigebracht, im Stollen II eine beladene Bore vom Aufzug bis zum einige 100 m entfernten Ausgang hinauszuschieben und eine leere wieder mitzubringen. Diese Arbeit beforderte er nun schon seit vielen Jahren mit der Regelmäßigkeit einer Maschine. Die unartikulierten Laute, die er dauernd von sich gab, hörten die anderen Türken mit großer Ehrfurcht; denn sie waren davon überzeugt, daß Allah den Geist dieses Menschen erleuchtet hatte, und sie selbst nur aus Mangel an Koranbildung die Sprache des Auserwählten nicht deuten können.

Mit kindlicher Freude bemerkte Hassan, daß die Winde wieder funktionierte, und lallend schob er seinen Kohlenkarren fort.

Wolpff R. hörte mit einer Mischung von Zufriedenheit und Ärger auf den etwas klopfenden Gang des Benzinmotors und meinte, daß dieses klappte Instrument, welches wohl schon auf manchem Rüstendampfer solange seinen Dienst getan hatte, bis es den Anforderungen nicht mehr genigte, schon längst seine letzte Ruhe verdient hätte.

Wütlich schienen seine Gedanken abgelenkt worden zu sein. Ein geöffnetes Nasenflügel atmete er einige Male ganz tief. — Dann tief er, so schnell es die niedrige Aussteifung zuließ, dem unbenutzten Teil des Stollens II entlang. Weit kam er nicht, da ihm die Rauchwaden entgegenqualmten. Mit allen Flüssen, die ihm auf türkisch zur Verfügung standen, — unendlich reich ist hierin diese Sprache — glaubte er sich erst einmal Luft schaffen zu müssen. Und feugend stapfte er, so schnell er konnte, den Stollen zurück.

An der verlassenen benachbarten Grube, wo schon vor einem halben Jahrhundert Montenegriener mit noch primitiveren Hilfsmitteln nach den schwarzen Diamanten gegraben hatten, war vor Monaten durch Selbstentzündung Feuer ausgebrochen. Seine dringenden Forderungen an den Patron Hamdi bey, die halbverfallenen Verbindungsstollen wirksam abriegeln zu lassen, wurden ihm mit einem „Allah hüjül dir (Gott ist groß), die Stollen werden schon von selbst einfallen“ beantwortet.

Nun war der gedrehte Ventilator stehengeblieben; zufällig blitzte auch der Wind aus einer anderen Richtung als der gewöhnlichen, und langsam drang der Rauch vor.

Als Wolpff wieder an der Winde war, trugen einige Arbeiter, die sich feuchte Tücher vor das Gesicht gebunden hatten, den ohnmächtigen Mehmet ufta vorbei, dem das Blut in hellen Strömen aus Nase und Mund lief. Mehmet war eine wichtige Persönlichkeit. Er hatte im untersten Stollen zwei Pumpen, von deren sachgemäßer Behandlung das Wohl und Wehe aller abhing, zu betreten. Er war in besseren Zeiten einige Monate in Stambul Chauffeur gewesen. Diese innige Berührung mit der Zivilisation verschaffte ihm vor seinen Landsleuten eine geachtete Sonderstellung, worauf er ebenso stolz war wie auf das Räuberhandwerk, welches er früher

in seiner osttaurischen Heimat in höchst ehrhafter Weise ausgeübt hatte.

Mit Schrecken dachte Wolpff an seine unbedienten Pumpen und veruchte, in dem heillosen Durcheinander wenigstens einige von seinen Deuten zurückzuhalten. Vergebliche Mühe! „Doman war“ (das Gas ist da) war die einzige Antwort der Arbeiter, die sich zum Teil kaum noch auf den Beinen halten konnten. Schon spürte er selbst einen stechenden Schmerz im Schädel. Das Bergwerk war im Nu von der ganzen Belegschaft verlassen.

Lange Sekunden stand er wie ein Schlafwandler in dieser unterirdischen Einsamkeit, die durch ihre grausame Unnatürlichkeit lähmend auf seine Glieder wirkte. Erst das Rauschen des Wassers, seines unerbittlichen Feindes, brachte ihm blickartig zum Bewußtsein, daß die Mine versaufen mußte, wenn das Wasser bis an die Pumpen steigen würde. Er rutschte und stolperte über die Schienen den Schrägaufzug hinunter, bis er auf die Sohle zu den Pumpen kam. Gott sei Dank sprang beim ersten Schwung der Motor an, und das langsame Fallen des Wassers zeigte ihm den Erfolg. Sehr war er am Ende seiner Kraft. Seine Lunge brannte, als wenn er nicht Rauch sondern des Feuer selbst eingeatmet hätte. Da fiel ihm ein, daß oben im Stollen II dicht bei der Winde ein feiner Sprühregen ständig herniederrieselte. Es war das Wasser des 200 m höher fließenden Gebirgsbaches, das durch den geborstenen Felsen einen Weg in die Tiefe gefunden hatte. Mit letzter Kraft schleppte er sich an diese Stelle und sah seine Hoffnung erfüllt. Die fein verteilten Wassertropfen nahmen den Rauch auf, und er konnte aufatmen. Er legte sich lang in den kleinen Wasserabflußgraben, wo der rettende Regen am dichtesten war. Langsam erhobte er sich und sah auf seine Uhr. Denn er mußte wieder hinunter, bevor der Pumpensumpf ganz leer würde, um den Motor abzustellen. Dann wartete er wieder in seinem Wassergraben, bis es Zeit wurde, die Maschine anzuwerfen.

Leider wurde der Quamm immer dichter. Nur mit äußerster Kraftanstrengung konnte er schließlich das Schwungrad herum-schwingen, und der Aufstieg zur Winde schien ihm wie eine endlose Bergbesteigung. Zum Unglück hatte ein niederfallender Wassertropfen seine offene Karbidlampe ausgeblüht, und seine Zündhölzer waren naß, sodaß er in völliger Dunkelheit auf allen vierer kriechend seinen Weg machen mußte. Noch ein letztes Mal gelang es ihm, den Motor anzukurbeln. Bei schwindendem Bewußtsein glaubte er, schon Tage und Wochen im verlassenen Berge mit den Wellern des schwarzen Meeres selbst zu kämpfen. Mechanisch benutzte er die Schienen als Führer in der Finsternis und schleppte sich nach immer länger werdenden Erschöpfungsspannen bis zurück in den Stollen II. Dort richtete er sich an einer bleichernen Wand, die er vor sich ertastete, auf; sein letzter Gedanke war, daß es ein Kohlenkarren sein mußte, woran er sich hochzog. Dann fiel er vorn über und schlug mit dem Kopf hart auf. — Nur etwas vernahm er noch, worüber er sich aber keine Rechenschaft mehr ablegen konnte, ob es ein irdischer Laut sei, ein leises abgehacktes Röhren, unmenschlich und grauhaft. —

Das war Hassan, der Wahnsinnige.

In einem unbewachten Augenblick, als draußen die übrigen Arbeiter in völliger Ratlosigkeit darüber stritten, was zu tun sei, tat Hassan das Einzige, was er in seinem ganzen Leben gelernt hatte. Er stemmte sich gegen einen leeren Wagen und war damit im Stolleneingang verschwunden, ohne in der allgemeinen Berwirrung bemerkt zu werden. Der furchtbare Rauch, der jeden normalen Menschen sehr bald zur Umkehr gezwungen hätte, konnte ihn nicht abbrechen, da für ihn in seiner ganzen Erlebnisswelt keine andere Möglichkeit der Betätigung existierte. —

Als er den langen Weg nach der Winde beendet hatte, lachte er das letzte Mal in seinem Leben, wohl deshalb, weil er sich freute, daß der Karren auf dem Rückwege bedeutend leichter zu schieben war und die letzte Strecke den sanft abfallenden Stollen von selbst hinunterließ. Vielleicht auch wunderte er sich, daß auf dem Wagen, den er zurückschob, der weiße Mechaniker lag, dessen Beine von der bleichernen Wand wie leblos herunterhingen.

Zwei Stunden später holte man den toten Hassan aus der Grube. —

Wolpff R. erhobte sich nach wochenlangem Krankenlager von einer schweren Rauchvergiftung.

So geschah es, daß ein Irrsinniger sein nach unseren Begriffen für sich und für andere wertloses Leben opferte für ein Tat, deren kühler Größe wir höchste Verehrung zollen. Wir Wendländer besitzen in dem Worte „Zufall“ ein Mittel, mit dem sich billig vieles erklären läßt. Wie dem auch sein, die Orientalen, die bei ihrer primitiven Bescheidenheit weder den lebenden noch den toten Feldern in unserem Sinne verehren, anerkennen nur eine Auslegung: Allahs Ratsschluß ist unerforschlich.

*

Die heilige Elisabeth.

Zum 70. Todestag am 19. November.

Seit Monaten feiert die katholische Kirche das Gedächtnis einer ihrer eindrucksvollsten Frauengestalten. Tagungen und Zusammenkünfte, Gottesdienste und Wallfahrten stehen im Zeichen der Elisabeth von Thüringen, jener von Sage und Wunderglauben tief von ihnen heiligen Elisabeth, die durch die Gemäße Morik von Schwinds, durch ein Oratorium von Franz Liszt und durch die wunderbare Erzählung von ihrem Gang in die Hütten der Armen, auf dem Speisen und Wein in duftende Rosen verwandelt wurden, volkstümlich geworden ist. Vor allem an den Stätten ihres Wirkens, in Eisenach und Marburg, wird die 700. Wiederkehr ihres Todesjahres festlich begangen. Auf der Wartburg, in Kapellen und Kirchen in den Buch- und Kunsthandlungen — überall Elisabeth-Statuen, Bilder, Postkarten, und in Marburg, ihrem Witwenstift, ist sogar eine besondere Elisabeth-Ausstellung eröffnet worden, in der die versunkene Welt des Mittelalters noch einmal lebendigen Ausdruck gewonnen hat.

Es ist zweifellos eins der interessantesten Jahrhunderte unserer Geschichte, eine von stark ausgeprägten geistigen und politischen Strömen und Gegenströmen durchwogene Zeit, in der die junge Landgräfin an der Seite ihres Gatten auf der Wartburg residierte. Dieses 13. Jahrhundert gehört aber auch zu den kompliziertesten, am schwersten deutbaren Zeiträumen des Mittelalters, über dem nicht, wie Scheffel einmal scherzhaft schrieb, gleichbleibende Finsternis lastete, sondern großes Licht und dunkelste Schatten hin und her wogten. Es war die blühtigste hoffigste Glanzzeit, das Zeitalter der großen Dichter des Mittelalters Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide. Der Hof Hermanns von Thüringen war ihre geistige Heimat, und Elisabeth stand mitten in diesem reichen, bewegten Hofleben, in dem ritterlicher Glanz und Künstertum, prunkende Feste und höchste Geistigkeit sich vereinigten. Es war das Zeitalter der Kreuzzüge. Die ganze Phantastik und Fremdartigkeit des Ostens, Fanatismus, religiöse Ueberspannung, politische und hierarchische Berechnung der Führer, Abenteuerlust, kindliche Frömmigkeit und Not der Massen — alles das brandete an den Hof der Landgräfin, deren Vater und Gatte selbst hinausjagen in das Land der „Ungläubigen“. Elisabeth sah die Schatten eines glänzenden, strahlend hellen Bildes: Armut, Krankheiten, Leistlichkeit, Verfall und Elend in einem Maße, das alle Grenzen hinter sich ließ. Ihr Weltbild sah wirklich so aus, wie es in einem mittelalterlichen Gedicht angedeutet ist. Sie sah die „Frau Welt“, wie sie der Ritter Bernt von Gravenberg erblickte: als herrliche, schön geschmückte Gestalt — aber als sie sich umwendet, da zeigt sich, daß sie völlig mit Würmern, Maden und Blättern bedeckt ist. Elisabeth kannte dieses zweite Gesicht des Lebens; sie mußte es täglich und stündlich von der Burg aus sehen, wenn die Trupps der Bettler, der Lahmen, Blinden, Kranken, der Vagabunden und Söldner stehend vor den Mauern standen. Bedrückte, hörige Bauer, die sich ihren Grundherren entziehen wollten, Hungernde, Kranke versuchten hier, wo die große Verkehrsstraße am Fuß des Thüringer Waldes vorüberzog, wo sich um einen gastfreundlichen, funstliebenden Fürsten Gelleute aus ganz Deutschland versammelten, wo ein Ausgangspunkt für die Kreuzzüge nach dem gelobten Lande vorhanden war, Arbeit, Unterkunft, Almosen und Hilfe zu finden.

Damals gab es noch keine organisierte Fürsorgefähigkeit. Es gab auch keine Maßnahmen gegen Seuchen, überhaupt keine wissenschaftlich begründete Medizin. Was davon vorhanden war, das bestand aus einer Mischung von Volkshelmsunde, Quacksalberei, Werglauben und den spärlichen Resten der Lehre, die aus antiken Schriften, oft falsch verstanden, erhalten geblieben waren. Ein mittelalterlicher Holzschmitt hat ein Bild festgehalten, wie es wohl täglich zu sehen war: Um die Ritter, die von der Jagd in die Burg zurückkehren, drängen sich Bettler und Hilfsbedürftige. Auf der Landstraße aber schiebt ein Bettler seine Gefährtin, die in einem ärmlichen Karren sitzt, mühsam vorwärts. Ihre ganze Habe besteht aus einer dickbauchigen Flasche, in der sie das Quellwasser schöpfen, und einer Berte, um die bissigen Hunde abzuwehren. Ein anderer Holzschmitt zeigt, wo diese völlige Verkommenheit Preis-

gegebenen in ihrer Verzweiflung ihre letzte Rettung suchen: Halb-irr vor Hunger und Erschöpfung werfen sie sich vor den Gnadenbibbern nieder, die da und dort am Wege stehen und Ziele für Wallfahrten bilden. Denn wenn es auch da und dort heimlich zu rauen anfängt, wenn Gassen sich bilden, die ein anderes Christentum verwirklichen wollen, als es der Katholizismus bisher vermochte — die äußere Macht der Kirche ist noch unerschütterlich. Sie ist die wirtschaftliche und geistige Großmacht des Jahrhunderts. Nur eine Persönlichkeit vom Schlage Walters von der Vogelweide kann es wagen, so scharf, so mannhafte Worte zu finden von den „Pfaffen, die Hüner essen und Wein trinken und die dummen deutschen Laien fasten lassen“, vom Papst, der zum reißenden Wolf geworden sei, der sich und die ganze Christenheit verderbe.

Ganz anders aber mußte diese ungeheuer bewegte Zeit auf eine Frau von der Art Elisabeths wirken, die bereits als Vierjährige verlobt, als Bierzehnjährige verheiratet und mit 20 Jahren Witwe geworden war. Eine zu ungesunder Frühreife gezielte Mutter, die an Jahren noch ein Kind war, eine Ungarin aus streng katholischer Familie, Tochter des Königs Andreas, Nichte der heiligen Hedwig, die schon als Kind aus ihrem heimatlichen Lebenskreise herausgerissen worden war, eine zarte, wenig widerstandsfähige Erscheinung, die den Keim der Krankheit in sich trug, der sie dann auch mit 24 Jahren erlegen ist — sie mußte auch zur Kirche eine ganz andere Haltung einnehmen als etwa die Persönlichkeit einer Hildegard von Bingen, die bei aller Frömmigkeit ein selbständiger, starker Mensch blieb, der auch den Konflikt mit den geistlichen Vorgesetzten nicht scheute. Elisabeth wurde völlig erdrückt durch eine Gestalt wie die ihres Reichwalters Konrad von Marburg, den gefürchteten, fanatischen Inquisitor, der alle caritativen Kräfte dieser ihm völlig preisgegebenen Seele zu schärfster Askese ansparte. So wurde sie zum willenlosen Werkzeug der Kirche, dessen sich der Katholizismus bedienen konnte, um wandende Gläubige erneut zurückzurufen, um die große Idee der Liebe zu den Armen und Ärmsten, um Selbstenkäufung, einfachen Lebenswandel und grenzenlose Hilfsbereitschaft, alles das, was gerade die Geistlichkeit so oft vermissen ließ, in einer schönen, rührend zarten Frauengestalt vor die verzweifenden, hilfbedürftigen Massen des Volkes hinzustellen. Allen Anklagen, die immer stärker und drohender gegen Papsttum und Klerus, gegen Heuchelei, Sittenverderbnis und Wachwillen aus diesen Massen aufstiegen, hielt die Kirche die Bilder ihrer Märtyrer, ihrer Apostel und Heiligen entgegen, lebendige Beispiele von Heldenhaftigkeit, reiner Ebnung und aufopferndem Dienst am Nächsten, an jedem Menschenbruder, der in Not war. Auch die fast überirdisch anmutende, kindhafte Mutter, die in einer ärmlichen Hütte Marburgs ihr Leben beschloß, die Hungernde speiste und Kranke bei sich aufnahm, die ihrem kranken Körper die schärfste Askese aufzwang, wurde ein solches Heiligengild, vor dem jede Anklage verstummen mußte. Und wie vor Jahrhunderten, so hält auch heute noch die Kirche im Zeichen dieses verkörpert, vom Heiligenschein umflossenen Frauenbildes Heerschau ab über ihre Gläubigen. Die ungarische Königsstochter ist zur heiligen Elisabeth geworden, zur wunderwürdigen Helferin, zum Symbol aller der Kräfte, die die werttätigen Massen des Volkes im Bereich des modernen Kaufrechts, des Kapitalismus, der sie mittelloses der Berendung preisgibt, vergeblich in der Wirklichkeit suchen. E. M.

*

Das Lehrmädchen.

Von Huguette Garnier.

Als Gabrielle in die Nähe der Rolandstraße kam, in der sie wohnte, holte sie aus ihrer Tasche ihr blasses Kämmchen. Sie glättete und zupfte die Haare zurecht. Gern hätte sie sich die verwenteten Augen mit kaltem Wasser gereinigt. Hoffentlich würden Sofie, Marguerite und Juliette nichts merken!

Heute morgen war sie als Lehrmädchen in einem großen Schneideratelier angetreten. Mit klopfendem Herzen war sie in den Raum gekommen, in dem wohl dreißig Näherinnen besammten hockten. Die Älteste — Fräulein Laura —, eine mit ungewöhnlich brummiger Miene, hatte gefragt: „Wie lange willst Du noch herumstehen? Schnell! Nimm den Hut ab! Du mußt uns ein Stück Stoff aus Abteilung C holen! Gebt ihr eine Probe!“ Ein junges Mädchen reichte ihr, ohne aufzublicken, ein Stück Stoff. „Verstanden? Aber schnell!“

Gabrielle preßte ihre Hand um das Stoffstückchen und lief, ohne nähere Auskunft zu fordern, davon. Wo war die Abteilung C? Auf der schredlichen Hintertreppe des großen Hauses traf das Kind n'emanden. Schlichtern ließ es mehrere Türen auf, wie aus Zufall — und schloß sie sofort erschreckt. Da war es gewiß nicht. Sie stieg eine Treppe hinauf, wieder herunter, und in einem Seiteneingange stand sie plötzlich vor „Abt. C“.

Gabrielle wollte eintreten. Da bemerkte sie, daß sie ihre Probe verloren hatte. Was sie ihr aus der Hand gefallen, als sie die schweren Türen öffnete? Sie ließ die alten Wege zurück, verirrt sich und stand endlich wieder in Fräulein Lauras Bereich.

„Das hat ja lange gedauert! Wo ist der Stoff?“
Die Kleine verlor sich in tonlosen Erklärungen. Es dauerte eine Weile, bis man sie verstand. Alles grinste. „Du bist mir ja ein Schlaupfropf!“ Das Kind nahm alle Kraft zusammen, um Haltung zu bewahren. Das Herzchen brach ihm beinahe.
„Schneidet ihr noch ein Stück vom Saum ab! Aber jetzt nimm Dich zusammen!“

Der ganze Vormittag verging mit Hin- und Herlaufen. Man schickte sie zur Stidereiabteilung, zur Pelzabteilung, zur Missebrennerei. Raum zurückgekehrt, mußte sie wieder losrennen. Aller gute Wille verlor bei dem Spott der Arbeiterinnen. „Haft Du auch nichts verloren?“

Sie begann, die Gesellschaft hier zu hassen. Sie bedauerte, die Schule verlassen zu haben. Hätte sie es dieses Jahr geschafft, so ging sie gemächlich weiter zur Schule mit Sofie, Marguerite, Juliette. Sie hätte Pause mit den Großen, die nicht mehr spielen, sondern würdig untergebracht auf dem Hofe promenieren. Mit Erleichterung sah sie den Tag zu Ende gehen. Als die Uhr schlug, sprang sie die Treppen hinab, die sie Morgens mit schwerem Herzen hinaufgestiegen war. Die Untergrundbahn brachte sie in ihren Stadtteil. Sie legte sich eine prächtige Geschichte zurecht. . .

Die Freundinnen umringten sie: „Was hast Du getan? Haft Du gearbeitet?“

Bevor sie anfang, fragte Gabrielle: „Wo ist Mutter?“
„Noch nicht von der Wäsche zurück.“

Mutig setzte die Kleine sich auf den Rand eines Parterrefensters. Die Fragen bestürmten sie: „Haft Du keine Leute gesehen?“

Nun machte Gabrielle die Erfahrung, was ein Behrmädchen für einfache Schulkinder bedeutet. Sie riß den Hut vom Kopfe und jauchzte: „Ihr habt ja keine Ahnung!“

„Erzähle!“
Sie schlopfte tief Atem. Nach allen Mühslichkeiten erforderte sie einen herrlichen Tag. „Immerzu kamen Kunden, daß man gar nicht wußte, wo einem der Kopf stand. Ich brauchte nur der ersten Näherin die Fäden zuzureichen und manchmal eine Nadel einzufäden. Die Näherin ist eine mächtige Frau. Sie war gleich furchtbar nett zu mir —“

„Glückspilz!“
„Die Salons sind wunderbar: seidene Tapeten mit blauem Himmel und Engeln darauf. Die Damen warten auf die Anprobe. Guter Prinzessinnen, Fürstinnen —“

Sofie fragte spitz: „Eine richtige Prinzessin hast Du gesehen?“
„So wie jetzt Dich.“
„Hat sie was gesagt?“

„Sie hat nach meinem Vornamen gefragt — und ob ich Geschwister hätte. Sie hat mich gefreudigt und zu Fräulein Laura gesagt: „Aus der wird noch was!““

Das erregte die Kinder mächtig. Sofie, die Hübscheste von allen, ein rotblonder Wuschelkopf, fragte: „Und die Kleider?“

Das Behrmädchen hob die Augen, die so viel geweint hatten, schwärmerisch zum Himmel empor: „Blau, grüne, rote — — alle aus Seide.“

„Oh!“
„Perlen, Schleier, Blumen. Für die Marquise einen silbernen Spitzenrock, für die Herzogin ein modifarbenes Sammetcape, für die Baronin ein Brotatmüßchen. Ich sah noch lange nicht alles. Es war erst der erste Tag —“

Gabrielle sah die Mutter mit dem Waschkorb kommen. „Da kommt Mutter.“ Alle erhoben sich. Man geleitete sie wie eine Königin zur Treppe. Als Gabrielle hinaufgestiegen war, neigte sie sich über das Geländer und spitzte die Ohren, was die da unten wohl redeten.

„Habt Ihr gehört? Sie kommt sich schon mehr vor als wir!“
„Kein Wunder! Bei dem Glück!“

Die kleine Schwindlerin atmete auf. Wie das tröstete! Den schrecklichen Tag hatte sie nun ganz vergessen. Freude durchdrang sie: Man beneidete sie. Und aller Mut kehrte ihr zurück, als sie Juliette weiter sagen hörte: „Jetzt fehlt nur noch, daß sie sich einen Beliebten nimmt und sich „Gaby“ nennt.“

Onkel und Nefse.

Von M. S. Sischento.

Zwei Tage lang suchte Timotheus seinen Nefsen Sascha. Endlich, am dritten Tage, knapp vor seiner Abreise, traf er ihn. Und zwar in der Trambahn.

Timotheus war eingestiegen und suchte umständlich nach Geld, um sich einen Fahrchein zu lösen. Da, auf einmal, welche Ueberraschung! Die Wfage des Schaffners kam ihm sehr bekannt vor.

Kein Zweifel, das war niemand anders als sein leiblicher Nefse, der hier als Schaffner fuhr.

„Ja, was sagt man dazu? Da bist du ja, mein teurer Nefse!“
Der Schaffner wurde ein wenig verwirrt, rüdtte aus Verlegenheit seine Umhängetasche zurecht und sagte: „Gleich, Onkelchen! Daß mir nur erst die Fahrchein ausgehen!“

„Auch recht, mach nur zu!“ sagte der Onkel erfreut. „Ich warte schon.“ Dabei grinste Onkel Timotheus vergnügt und wandte sich erklärend an die Mitfahrenden: „Das ist mein leiblicher Verwandter, der Sascha, meines Bruders Sohn . . . Sieben Jahre habe ich ihn schon nicht gesehen, den Hundesohn . . .“ Dann betrachtete Onkel Timotheus wieder mit Stolz seinen Nefsen und rief: „Zwei Tage such ich dich in ganz Mostau, mein Bürschchen . . . Und jetzt auf einmal . . . bist du gar ein Schaffner . . . Man hatte mir zu Hause deine Adresse gegeben. Ich ging gleich hin, aber die Leute sagten, den kennen wir nicht. Vielleicht habe ich mich auch geirrt und bin in ein falsches Haus gegangen . . . „Wohnt hier nicht der Sascha?“ fragte ich überall . . .“ Das ist nämlich mein Nefse, und ich bin der Onkel . . . Aus der Provinz . . .“ Und jetzt auf einmal bist du ein Straßenbahner, nicht?“

„Ein Schaffner,“ gab der Nefse zurück.
Die Passagiere betrachteten neugierig den Verwandten. Der Onkel lächelte glücklich und ließ nicht die Augen von Sascha. Der Schaffner wurde immer verlegener. Da er doch Amtsperson war, mußte er nicht recht, wie er sich seinem Onkel gegenüber verhalten sollte.

„So,“ begann der Onkel von neuem. „Also Schaffner bist du. Ein gutes Geschäft. Bei der Straßenbahn?“

„Gewiß, Schaffner bin ich.“
„So ein Zufall! Da steig ich ein, und was seh ich? Das Gesicht des Schaffners kommt mir so bekannt vor. Nicht zu glauben. Und wer, meint ihr, ist es? Kein anderer als mein lieber, guter Brudersohn. Das war eine Ueberraschung. Freut mich, freut mich. Das lob ich mir . . .“

Der Schaffner brachte endlich mit Mühe hervor: „Auch ich bin sehr erfreut. Aber weißt du was, Onkel, willst du nicht erst einmal einen Fahrchein lösen? Fährst du weit?“

Der Onkel brach in ein schallendes Gelächter aus. „Das wäre ja noch schöner! Bei Gott! . . . Einen Fahrchein lösen! . . . Ja, wäre ich in einen anderen Wagen eingestiegen, da hätte ich freilich zahlen müssen. Ich will nämlich zum Bahnhof!“
„Zwei Stationen.“

„So eine kurze Strecke ist es bloß? Ist es die Möglichkeit?“
„Onkel, du mußt zahlen . . . Zwei Stationen . . . Ohne Fahrchein darf man nicht fahren . . .“

Timotheus runzelte die Stirne und sah seinen Verwandten grimmig an. „Und das sagst du deinem leiblichen Onkel? Den eigenen Onkel willst du ausplündern?“

Der Schaffner fand keine passende Antwort.
„Das ist nicht schön von dir. Das nehme ich dir krumm. Sieben Jahre lang habe ich dich Hundesohn nicht gesehen, und jetzt willst du auf einmal Fahrgeld vor mir. Von deinem leiblichen Onkel! Fuchtle da nicht mit den Händen herum, erzeuge keinen Wind! Wenn du auch mein Verwandter bist, ich habe keine Angst vor deinen Händen!“ Timotheus zog ein Geldstück aus der Tasche, drehte es dreimal um und steckte es dann wieder ein. „Ist das nicht unerhört?“ wandte sich der Provinzler an die Mitfahrenden.

„Von seinem eigenen Onkel will er Geld haben, wo es ohnedies nur zwei Stationen sind.“

„Du mußt zahlen.“ sagte der Nefse weinerlich. „Sei nicht böse, Genosse Onkel! Die Trambahn gehört nicht mir. Das ist eine staatliche Volkstrambahn.“

„Das kümmert mich einen Dreck. Du solltest deinen leiblichen Onkel, dessen ganzes Vermögen du dereinst geerbt hättest, mehr respektieren. Behalt nur deinen sauer ersparten Groschen, teurer Onkel! Kannst auch so mitfahren.“ Neulich fuhr ich in der Eisenbahn . . . Und der Schaffner war nicht einmal ein Verwandter, sondern bloß ein Landsmann. Ich hatte natürlich keine Fahrkarte. Er aber sagte: „Bitte schön, Bruderherz, nimm nur Platz!“ Und so fuhr ich. Und du willst deinen Onkel hochnehmen . . . Ich gebe dir kein Geld!“

Dem Schaffner wurde es endlich zu bunt. Er gab ein Signal, und die Trambahn hielt. „Steig aus, Genosse Onkel!“ sagte der Nefse im Amstone.

Timotheus mußte einsehen, daß die Sache ernst wurde. Noch einmal zog er das Geld heraus, steckte es aber doch wieder ein. „Nein“, sagte er entschieden, „das geht über meine Begriffe. Lieber steig ich aus.“

Er erhob sich feierlich und schritt empört dem Ausgang zu. „So behandelt man seinen Onkel, dessen ganzes Vermögen man einst zu erben gedenkt! Aber wisse, von mir kriegst du keinen Kopfen! Ich enterde dich.“

Aufs höchste getränkt vertieß Timotheus die Trambahn.
(Deutsch von S. Borisoff.)

Das Vergernis.

An der Rheinbühne oberhalb des Dorfes hatten die Honoratioren sich ein vierzelliges Badehäuschen errichtet. Aber außer dem Doktor hatte ihm noch niemand die Ehre angetan. Wörtlich genommen; denn weil es für viele nur der Unehre erbaut zu sein schien, war es vom Pfarrer nicht geweiht worden, sodaß außer dem gottlosen Doktor niemand in seine unheiligen Bänne zu steigen wagte. Man konnte nämlich wegen des obligatorischen Badeanzuges für die Herren nicht zur Einigung kommen. Der Doktor billigte den weiblichen und sonstigen Empfindlichkeiten als Aeußerstes die Kendenhose zu, während der Pfarrer und die Kirchenvertretung auf einem auch den Oberkörper verhüllenden, dickbaumwollenen Tritot bestanden. Da auf keiner Seite ein Nachgeben war, so ging in der Nacht ein Schelm hin und nagelte die Tür des Badehäuschens mit schweren Dreizöllern zu, als wenn man in dem Streite des Vernagelns noch nicht genug gehabt hätte. Und weil auch die Freunde des Doktors keine stillen Dulder waren, so setzte ein anderer auf den einen Schelmen anderhalb und riß die Tür aus Fesseln und Angeln, um die Nacktheit des Doktors erst recht ihrer bergenden Hüllen zu entkleiden.

Tagelang lagen nun die aus den Fugen gerissenen Bretter auf der Bühne und warteten einer anderen Zwischung. Meinem schweifenden Geiste wird also nicht von ungefähr oder Einfall gekommen sein, aus ihnen und ein paar Zaunpfählen ein Floß zu glimmern, auf dem ich mit Hilfe eines krummen Obstbaumstiepers in dem Tümpel zwischen Bühne und Land unhersteuern wollte.

Da ich aber bisher noch nie im Leben das Gleichgewicht zu halten gelernt hatte, so schnappte mein Fahrzeug auf, und ich rutschte bis an den Hals ins Wasser. Pudelnack entledigte ich mich meine Kleider, breitete sie zum Trocknen auf der Bühne aus und setzte meine Probefahrt in jener Verfassung fort, die auch der Doktor als die dem Baden angemessenste bezeichnet hatte. Ich fühlte, wie ich in diesem Naturzustande sogleich sicherer wurde, und holte deshalb mit meinem primitiven Bootschaten immer kräftiger aus. Auf einmal jedoch bekam mich an der Bühnenpfe die Strömung in ihre Gewalt, und so sehr ich auch mit dem Steiper den steinigten Boden zerließ, ich kaufte widerstandslos den Strom hinunter und sah plötzlich mit Schrecken, daß eine Fähre voller Menschen meinen Weg kreuzte. Nicht, als ob ich einen Zusammenstoß mit ihr gefürchtet hätte, das Schreckliche war mir meine urparadiesische Unschuldsverkörperung, von der auch ich jetzt schamvoll gewahr wurde, daß sie Nacktheit war. Das Schamgefühl stieß meine Hände erschaffen; der Steiper entglitt ihnen, und steuerlos trieb mein Floß auf die Fähre zu. Ich sah auch das Gewirr fuchtelnder Arme, hörte das Kreischen der Weiber; dann sank ich in moralische Befinnungslosigkeit. Vielleicht hätte dieser Zustand auch eine entsprechende physische Wirkung hervorgerufen, wenn nicht etwas geschehen wäre, das meine schon matt werdenden Kräfte wieder straffte.

Eine blauleinene Schürze flog mir entgegen. Blühschnell erkannte ich die Absicht, in der sie mir zugeworfen worden war, beugte mich vornüber, reichte die Hände; aber der Wurf war zu kurz geraten. Eine zweite Schürze bauschte sich regelartig vor meinen Augen; ich war vorbeigetrieben, ehe sie den Wasserpiezel erreicht hatte. Auch eine dritte verfehlte ihr Ziel, obgleich ich bereits auf Reichnähe den Kiel eines Fährjochs vor mir hatte.

Der Frauen Unwille über mich und die mir umsonst geopferten Schürzen wühlte die Menschenmasse auf. Die Arme fuchtelten erregter durch die Luft, das Kreischen wurde heftiger, umso mehr, als ich mir versuchte, die an der Bordwand des Fährjochs herabhängende Ankerkette zu erfassen.

Plötzlich klappte eine Gasse in dem wilden Tumult auf. Ich war gespannt, was geschähe. Da setzte mit plumpen Kapriolen eine Kuh über die Bohlen der Fähre und verschwand im aufspritzenden, strudelnden Wasser.

Was Wunder, daß da meiner nackten Nichtigkeit kein schamvolles Frauenauge mehr achtete! Ich war deshalb auch längst unbenutzt an der Fähre in die Höhe geklettert und hatte mich in Detmantel ihres Führers gehüllt, als die Kut des Kuhbesizers mich ansprangte: Hundertfiebzig Taler werde meine Lausbüberei meinen Vater kosten. Als ich dem entgegenhielt, daß die Kuh sich ja nicht mir, sondern den nun geretteten Unschuldsseelen geopfert habe, da faucht er weiter: „Und dich, Unart, sollst man für das Vieh ersaufen!“

Glücklicherweise wurde der Leichnam des heroischen Tieres noch am Abend desselben Tages aus dem Wasser gefischt, und da sein Fleisch vollfett und zart, auf der städtischen Freibank zu hohem Preise abgesetzt wurde, so gab der Bauer sich zufrieden, vielleicht auch in dem Bewußtsein, daß der Todesopfer seiner Kuh wirklich eine Segensstat gewesen sei. Richard Wenz (Köln).

Schnurren.

Hans Müller - Schläffer.

Der gute Käse.

Der Schmiße Köbes mußte einmal einem Bäcker eine Karre Scheiterholz für den Backofen anfahren. Als er das Holz abgeladen hatte, nötigte ihn der Bäcker hereinzutommen und setzte ihm einen halben Edamer Käse mit Brot und Butter vor. Köbes probierte den Käse, und da er ihn gut fand, schnitt er sich gehörige Scheiben davon ab und aß, daß ihm das Maul schäumte.

Der Bäcker sah mit Besorgnis, daß der Käse sich rasch verminderte und sagte:

„Köbes, dat ist echte Edamer Käs!“

Köbes nickte und bestätigte laudend:

„Dafür eh' ich ihn auch.“

„Man kann aber leicht zuviel davon essen. Es hat sich schon manchmal einer den Tod daran geholt.“

„Oh“, entgegnete Köbes und schnitt ein faustbildes Stück ab, und steckte es in die Tasche, „oh, wenn dat der Fall ist, dann will ich ein Stückchen meiner Frau mitbringen. Ich möcht die alte Scherbe als lang los sein.“

Duff.

Zu einem Zahnarzt kam einmal ein Bauer und verlangte einen Zahn gezogen.

„Welchen denn?“, fragte der Zahnarzt, „Sie haben ja ganz gesunde Zähne!“

„Dat ist mir ganz egal. Zieht mir nur einen Zahn aus, wat für einen Ihr wollt. Es wird richtig bezahlt.“

Der Zahnarzt wollte dazwiderreden wie er konnte, er mußte dem Bauer schließlich den Befallen tun und ihm einen schönen, gesunden, dicken Backenzahn ausziehen.

„Wat kost dat?“

„Sechs Mark.“

„Aha. Ja, det langt noch nit. Zieht mir noch einen Zahn aus für sechs Mark.“

Der Zahnarzt weigerte sich wieder. Aber wie der Bauer zornig werden wollte, zog er ihm einen zweiten gefunden Zahn.

Der Bauer rieb sich die Backe und spuckte, aber er grinste befriedigt und sagte:

„So, Herr Doktor, jetzt sind wir quitt. Denn ich krieg von Eurer Frau noch zweia Säck Erdäpfel für zwölf Mark bezahlt.“

Zwiel verlangt.

Als ich einmal in einem heißen Sommertage am Niederrhein wanderte, plagte mich arg der Durst. Ich lehrte in einem kleinen Wirtschaft an der Landstraße ein und verlangte etwas zu trinken. Der Wirt, ein feinknit Mäandchen, brachte mir ein Glas Bier, weil er nichts anderes hatte. Das Bier war trüb, abgestanden und lauwarm.

„Herr Wirt“, sagte ich, „das Bier ist warm. Habt Ihr denn kein Eis?“

Da sah mich der Alte komisch an, grinste, stieß seine Frau vorstoßen in die Seite und raunte ihr zu:

„Hast du gehört, Frau? Eis! Mitten im Sommer Eis!“

*

Humor.

Eingriff in „Leonore“. Man weiß, daß in der „Leonore-Duvertüre“ ein sich dreimal wiederholendes Fanfarenolo vorkommt, daß „draußen“ zu spielen ist. „Ihr Einfaß wird doch kloppen?“ riefte der prominente Gast-Dirigent aus Berlin dem Trompeter zu, bevor sich der Mann hinter die Kulissen verzog. „Nu allemal!“ lautete Herr Schoepes Antwort. „Das wäre gelacht, Herr Gabelmeister.“ Das Orchesterkonzert fand, wie man hört, in Dresden statt.) Worau, sich Herr Schoepe vorjährigsmäßig vor der Eingangstür des Orchestertraums postierte. Beim ersten Einfaß klappte die Sache ausgezeichnet. Beim zweiten fehlte die Trompete zwar richtig ein, wurde aber plötzlich — zu der bekannten „Trompete von Gravelotte“ . . . „Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz entquoll dem metallenen Munde!“ Als der dritte Einfaß kam, war vom Trompeter nichts zu hören und zu sehen. Der Gastdirigent rief und flüchtete nach Beendigung der Duvertüre hinter die Kulissen. Ein leichenblaßes Häufchen bebte ihm entgegen. „Der Polizeier!“ stotterte Schoepe. „Es war der Polizeier.“ Und so war es auch. Ein Polizist trug die Schuld. Als Schoepe den zweiten Einfaß bekam und zu blasen anhub, stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, der diensttuende Schutzmann Mücke neben dem Trompeter, entriß ihm die Trompete und drückte: „Hat mer so was schon erlebt, Sie gottverlassener Dumich? Heeren Sie denn nich, daß drinne geschbielt wird?“ Sprach und verschwand mit der Trompete des „Berrückten“, um weitere Störungen zu verhindern. oh.

